

Erstinständig nachmittags 2 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abnehmer 4,50 Litae, für Einzelnummern 5,30 Litae monatlich, 15,30 Litae vierteljährlich. In Deutschland 2,78 Mark monatlich. Für durch den Reichs-Bezugspreis nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung von Briefen der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabends bis 6 1/2 Uhr, Sonnabends 6 Uhr abends. Fernsprechnummern 4544, 4545, 4546; nach 6 Uhr abends: Schriftleitung 4544, Hausmeister 4545, Verlag 4546. Drahtanschrift: Dampfbootverlag.



Anzeigen kosten für den Raum der 1. Spalte im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Resten im Memelgebiet und in Litauen 1,10 Litae, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50 % Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Kontraktfall, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebietes und des übrigen Litauens

Nummer 20

Memel, Sonntag, den 24. Januar 1937

89. Jahrgang

Der Konflikt zwischen Wehrmacht und Parteien in Japan

Regierung in Tokio zurückgetreten

Der japanische Reichstag ist noch nicht aufgelöst worden

Tokio, 23. Januar. (Eita.) Wie „Havas“ meldet, ist das japanische Ministerkabinett heute zurückgetreten.

Tokio, 23. Januar. (Eita.) Wie die Agentur „Domei“ meldet, suchte Marineminister Nagano am Sonnabend früh die Leiter der beiden politischen Parteien auf, um Verhandlungen über ein Kompromiß zu führen. Er habe die Zusicherung erhalten, daß eine grundsätzliche Gegnerschaft gegen die Regierung nicht bestehe. Nach einer weiteren erfolgreichen Unterredung zwischen Nagano und den Parteiministern werde sich Nagano nunmehr zum Kriegsminister Terachi begeben, um den Verzicht auf die Forderung nach Auflösung des Reichstages zu erreichen. In politischen Kreisen werde die Lage als etwas entspannter angesehen.

Der Kabinettsrat wird mittags zur entscheidenden Sitzung zusammentreten.

Die von der Agentur „Domei“ und durch Extrablätter der Zeitungen verbreitete Meldung von der Auflösung des japanischen Reichstages hat sich als verfrüht herausgestellt. Wie die Agentur „Domei“ jetzt mitteilt, hat sich der Kabinettsrat verjagt, ohne einen Beschluß gefaßt zu haben.

Zwar ist die Mehrheit des Kabinetts, insbesondere der Kriegsminister, der Meinung, daß die einzige Lösung des schweren Konflikts zwischen Parteien und Militär in der Auflösung des Reichstages besteht. Dennoch will das Kabinett den Parteien in letzter Stunde eine Gelegenheit geben, ihren schroffen oppositionellen Standpunkt aufzugeben und sich zur loyalen Mitarbeit mit der Regierung zu entschließen. Die Beratungen zur Erreichung eines Kompromisses gehen weiter, müssen aber bis Sonnabend abgeschlossen sein, da die Parlamentsvertagung an diesem Tage abläuft. Sollten die Parteien ihren Standpunkt nicht aufgeben, wird die Auflösung des Reichstages verkündet werden. Politische Kreise zweifeln an einer Kompromißlösung wegen der festen Haltung des Militärs trotz zunehmender Neigung unter den Abgeordneten, die Auflösung zu vermeiden.

Pulverlager in Tokio explodiert

Tokio, 23. Januar. (Eita.) Am Sonnabend früh explodierte im dicht bevölkerten Industriestadtteil der Stadt Tokio ein Pulverlager der Armee; fünf Personen wurden getötet und drei schwer verletzt.

Völkerbundrat und Haager Gutachten

Genf, 23. Januar. (Eita.) Der Völkerbundrat hat am Freitag nachmittags in öffentlicher Sitzung eine Reihe technischer Fragen erledigt. Eine Aussprache wurde nur durch die Frage der Einholung von Gutachten des Haager Gerichtshofes veranlaßt.

Es war schon vor längerer Zeit angeregt worden, die Tätigkeit des Haager Gerichtshofes dadurch zu beleben, daß die Einholung von Gutachten nicht, wie bisher, vom Rat einstimmig, sondern auch mit Stimmenmehrheit, vor allem also unter Ausschluß der an einem Streitfall beteiligten Staaten, sollte beschlossen werden können.

Eine Reihe von Regierungen, insbesondere Polen und Schweden, hatte sich bereits schriftlich gegen diese im Völkerbundpakt nicht vorgesehene Erweiterung der Gutachtentätigkeit des Haager Gerichtshofes ausgesprochen. In der Freitag-Sitzung begründete der rumänische Außenminister Antonescu ausführlich den ablehnenden Standpunkt auch seines Landes, indem er insbesondere darauf hinwies, daß es bedenklich wäre, die politische Vermittlungsaufgabe des Völkerbundrates immer mehr an den Haager Gerichtshof abzugeben und dadurch auf die Dauer das Ansehen des Rates zu schwächen. Ein Beschluß wurde am Freitag noch nicht gefaßt, doch ist damit zu rechnen, daß entsprechend einem Antrag des schwedischen Vertreters diese Frage an den Ausschuß für die Reform des Völkerbundpaktes, der sich bekanntlich im Dezember 1936 auf unbestimmte Zeit vertagt hat, überwiesen werden wird.

Vor der Ratssitzung hatte das Dreier-Komitee für Danzig, in dem England, Frankreich und Schweden vertreten sind eine Sitzung abgehalten. Der englische Außenminister berichtete über eine Unterredung, die er am Vormittag mit dem pol-

nischen Außenminister Beck hatte. Da ein schriftlicher Bericht Beck's noch nicht vorlag, wird das Dreier-Komitee morgen nochmals zusammentreten.

Hitler wird antworten

Berlin, 23. Januar. (Eita.) Wie „Reuter“ aus gut informierten Berliner Kreisen meldet, wird Reichskanzler Hitler in Kürze eine Rede halten, in der er auf die letzte Unterhausrede des englischen Außenministers Eden antworten wird.

Deutschland hat abgelehnt

Genf, 23. Januar. (Eita.) Nach offiziellen Nachrichten hat Deutschland die Einladung, an einem

Komitee teilzunehmen, welches der Völkerbundrat in Kürze für die Beratung der Frage der Rohstoffverteilung bilden will, endgültig abgelehnt.

Verzögerte Antwort Roms

Rom, 23. Januar. (Eita.) Gestern Abend wurde in zuverlässigen Kreisen in Rom behauptet, daß die italienische Antwort auf die englische Note wahr-scheinlich erst Anfang nächster Woche übergeben werden wird, weil zurzeit zwischen der italienischen Regierung und anderen Regierungen die Beratungen noch andauern; dabei hat man auch die Beratungen zwischen Rom und Deutschland im Auge.

Zur Berliner Mussolini-Rede

Rom, 23. Januar. (Eita.) Nach einer Meldung des „Deutschen Nachrichtenbüros“ erklärt das italienische Propagandaministerium, daß die Gerüchte über eine Reise Mussolinis nach Deutschland sich auf erfüllbare Mutmaßungen stützen. Es sei tatsächlich möglich, daß Mussolini den Wunsch geäußert habe, Deutschland zu besuchen, jedoch seien bisher Zeit und Ort dieses Besuches noch nicht festgelegt.

Die Bombenanschläge in Lissabon

Attentäter im Dienste Rot-Spaniens

Der Beweis für das Bestehen einer kommunistischen Organisation in Portugal

Lissabon, 23. Januar. (Eita.) Die portugiesische Staatspolizei legt die Unterjochung der Bombenanschläge mit aller Energie fort. Es wurden zahlreiche verdächtige Personen, darunter mehrere Spanier, verhaftet. Der Polizei fiel auch ein Dokument in die Hände, aus dem einwandfrei hervorging, daß die Verhafteten im Dienste der Roten in Spanien standen.

Der „Radio-Club Portuguez“, dessen Sendestation durch Sprengkörper beschädigt worden war, konnte am Freitag seine üblichen Rundfunksendungen wieder aufnehmen.

„Diario da Manhã“ verweist darauf, daß die Anschläge das Bestehen einer kommunistischen Organisation in Portugal bewiesen hätten. Zweifelloserweise werde diese Organisation vom Auslande geleitet und unterhalten. Ihre Taktik beweise, daß es sich um Angehörige der Komintern die Ausführung der Verbrechen übernommen hätten.

„Bevor die erste Bombe platze...“

Salamanca, 23. Januar. (Eita.) In einer Rundfunkansprache über den Sender Sevilla am Freitag Abend gina General Queipo de Llano auf die Tatsache ein, daß spanische Rote bei den

Bombenanschlägen in Portugal führend beteiligt waren. Dies werde auch durch den merkwürdigen Umstand klar erwiesen, daß die bolschewistischen Sender die Nachricht über den Anschlag bereits in tendenziöser Weise verbreiteten, bevor die erste Bombe platze. Der General fand warme Worte für das portugiesische Volk und seine Führer.

Auf die Lage an den Fronten eingehend, teilte der General mit, daß an der Südfront am Freitag drei weitere Ortschaften durch die nationalen Truppen besetzt worden seien. Die von den Roten angekündigte Gegenoffensive sei jämmerlich zusammengebrochen. Die Roten seien in die Flucht geschlagen worden und hätten 47 Tote auf dem Schlachtfeld zurückgelassen, darunter fünf Anführer.

Vor Madrid hätten sich nur kleinere Zusammenstöße ereignet. Das Artilleriefeuer sei auf beiden Seiten jedoch sehr stark gewesen; die nationalen Truppen hätten einige strategische Frontverbesserungen vorgenommen.

Sevilla, 23. Januar. (Eita.) General Llano hielt gestern Abend eine Rundfunkansprache, in der er über die Bombardierung von Ceuta durch Flugzeuge der Linken berichtete. Einige Bomben fielen auf den Marktplatz. Durch das Bombardement

wurden 36 Zivilpersonen getötet. General Llano erklärte, daß diese Bombardierung unter den Einwohnern die größte Erbitterung hervorgerufen hat.

Note von der Malaga-Offensive überrascht

London, 23. Januar. (Eita.) Die Aufbauarbeit, die die spanische Nationalregierung leistet, wird von einem Sonderkorrespondenten des „Daily Telegraph“ geschildert, der verschiedene Gebiete bereist hat, die noch vor kurzem Schlachtfeld waren. Auf Einladung des Oberbefehlshabers an der Malaga-Front besuchte der Vertreter des englischen Blattes u. a. auch Estepona, das vor einigen Tagen von den Roten befreit werden konnte. Der Berichterstatter stellt fest, daß dort das Leben bereits wieder seinen normalen Lauf nehme. Mit Freuden seien die Einwohner sofort nach der Einnahme Esteponas durch die Truppen General Francos zu ihren Heimstätten zurückgekehrt.

Der Bericht des englischen Blattes schildert gleichzeitig die grausamen Kampfmethoden der Roten und die von ihnen angestrebten Zerstörungen. Auch in Marbella, wo man noch überall Zeichen des Kampfes sehe, werde von den Nationalen rasch Ordnung geschaffen. Alle Brücken zwischen Estepona und Marbella seien bereits wieder hergestellt. Im Augenblick sei man eifrig damit beschäftigt, auch die Drahtverbindungen wieder in Gang zu bringen. Wie überraschend der Vormarsch der Franco-Truppen für die Roten gekommen sei, gehe daraus hervor, daß diese einen Lastwagen mit einer großen Dynamitladung, die zum Sprengen der Brücken längs der Küste bestimmt war, unbenutzt zurücklassen mußten. Die Zeit für die Roten habe gerade noch ausgereicht, einige Kirchen in Brand zu stecken und die Geiseln nach Malaga zu verschleppen.

Sohn des französischen Gewerkschaftsführers als Waffenschmuggler

Brüssel, 23. Januar. (Eita.) Wegen Waffenschmuggels zugunsten der spanischen Bolschewisten wurden in Lüttich der Sohn des bekannten französischen Gewerkschaftsführers Jouhaux, Paul Jouhaux, zwei weitere französische Staatsangehörige und ein Spanier, Namens Horion, am Freitag vor-mittag verhaftet. Wie die Untersuchung ergab, sind sie in die verschiedensten Waffenschmuggelaffären verwickelt. Jouhaux und Genossen wurden nach dem Verhör durch den Untersuchungsrichter in das Lütticher Gefängnis eingeliefert. Erst kürzlich waren in Lüttich einige Marxisten wegen unerlaubten Waffenhandels festgenommen worden.

Nach den bisherigen Ergebnissen der Nachforschungen gehen anscheinend alle in letzter Zeit entdeckten Lieferungen auf eine einheitliche Organisation zurück. Bekanntlich sind bereits mehrere leitende Personen der Sozialdemokratischen Partei Belgiens in die Waffenschmugglungen verwickelt.

Dier Revolveranschläge auf den Bürgermeister von Jerusalem

Jerusalem, 23. Januar. (Eita.) Der britische Ausschuß, der an Ort und Stelle die mit der jüdischen Einwanderung in Palästina zusammenhängenden Fragen prüfen und vor allem die Berechtigung der arabischen Forderungen einer Prüfung unterziehen sollte, hat Palästina verlassen. Im arabischen Lager werden lebhaft Vermutungen angestellt über die Entscheidung, zu der der Untersuchungsausschuß kommen wird. Bei den Arabern ist die Stimmung keineswegs optimistisch, zumal das Gerücht verbreitet wird, die englische Regierung beabsichtige, künftig die Einwanderung der Juden auf 220 000 Personen jährlich festzusetzen. Die Araber bezeichnen eine solche Kompromißlösung als ungenügend.

Auf den arabischen Bürgermeister Haffa Bey Sidki ist viermal ein Revolveranschlag verübt worden. Die Schüsse gingen jedesmal fehl. Der Bürgermeister ist von den arabischen Aktivisten als zu sehr regierungsfreundlich kritisiert worden und es heißt, daß der Orden der aufrichtigen Scheichs den Bürgermeister zu Tode verurteilt habe, wobei die Vollstreckung dieses Urteils nur eine Frage der Zeit sei.

Delquellen im Sandsthal?

Jerusalem, 23. Januar. (Eita.) Wie aus Beirut gemeldet wird, hat eine französische Tochtergesellschaft der englischen Irak-Petroleum-Gesellschaft eine Bohrungskonzession in sogenannten Sandsthal Alexandrette erhalten. Die Ergebnisse von Versuchsbohrungen lassen darauf schließen, daß in diesem Gebiete ergiebige Delquellen vorhanden sind.

Im Ueberschwemmungsgebiet des Ohio

180 000 Menschen obdachlos geworden

Sachschaden in Höhe von Millionen Dollar - Von der Außenwelt vollkommen abgeschnitten - 2900 Gefangene an den Wasserpumpen

New York, 23. Januar. (Eita.) Die verheerenden Ueberschwemmungen in den zehn Staaten des Mittelwestens haben die Ausmaße der größten Flutkatastrophe seit 20 Jahren angenommen. Der Ohio erreichte bei Cincinnati am Freitag einen Hochwasserstand von 21 Metern. Die Zahl der Obdachlosen beträgt bisher etwa 180 000, davon allein 40 000 im Cincinnati-Gebiet. Den Sachschaden schätzt man auf mehrere Millionen Dollar.

Zahlreiche größere Städte im Staate Ohio, wie Portsmouth, Marietta, Pomroy, sind teilweise bis zu 2 1/2 Metern vom Wasser überflutet. In der 330 000 Einwohner zählenden Stadt Louisville sowie in anderen Städten Kentucks, darunter in der Hauptstadt Frankfort, mußten bisher etwa 3000 Familien ihre Wohnhäuser räumen. Viele Ortschaften in Kentucky sind durch die Fluten von der Außenwelt vollkommen abgeschnitten. Der gesamte Eisenbahn- und Autobusverkehr ist lahmgelegt. Nach den bisherigen Feststellungen sind wenigstens 15 Todesopfer zu beklagen.

Die Wassermassen haben auch das Staatsgefängnis in Kentucky erreicht; 2900 Gefangene bedienen die Wasserpumpen. Auch große Gebiete des Mississippi sind von der Flutkatastrophe betroffen.

Niedrige Kälteschäden in Kalifornien

Los Angeles, 23. Januar. (Eita.) Nach Mitteilung des Meteorologischen Büros sind zurzeit die Temperaturen in Kalifornien außergewöhnlich niedrig; solch eine Kälte ist seit 1913 nicht dagewesen. Man fürchtet, daß der größte Teil der kalifornischen Ernte vernichtet sein wird und daß die Schäden 112 Millionen Dollar betragen können. In den westlichen Gebieten sind die Temperaturen außergewöhnlich niedrig; in Nevada erreichten sie 49 Grad und in San Francisco 34 Grad unter Null.

Wieder 50 000 Arbeiter brotlos

New York, 22. Januar. (Eita.) Der Streik in der amerikanischen Automobilindustrie scheint sich weiter zu verschärfen; durch die Stilllegung weiterer vier Fabriken sind wiederum 50 000 Arbeiter brotlos geworden.

Strafungen durch Giftgas

h. Kaunas, 23. Januar. Wie verlautet, hat die Regierung eine Aenderung der Strafprozessordnung angenommen, wonach die Todesstrafe nicht mehr wie bisher durch Erschießen, sondern durch Ertrinken in Giftgas vollzogen werden wird. Die Tötung erfolgt in einer hermetisch abgeschlossenen Kammer, die eigens für diesen Zweck im Gefängnis in Kaunas errichtet werden soll. Das Gesetz tritt mit der Veröffentlichung in Kraft. Die neue Art der Vollstreckung der Todesurteile soll bereits gegen den Mörder Pogubinskis, der bekanntlich den fünfjährigen Mord an der Familie Vogel ausgeführt hat, und gegen einen gewissen Ughutis angewandt werden; letzterer hat einen Raubmord verübt. Der Annahme dieses Gesetzes sind eingehende Beratungen medizinischer und anderer Sachverständiger vorausgegangen. Das Gesetz regelt ferner im einzelnen die Durchführung der Hinrichtungen.

Ein neuer Spionage-Prozess

h. Kaunas, 23. Januar. Am 12. Februar wird vor dem Kriegsgericht in Kaunas ein Prozess gegen vier Angeklagte wegen Spionage verhandelt werden, und zwar gegen den Reichsdeutschen König, einen gewissen Schwarz, und ein Ehepaar Alinski aus dem Kreise Eckai.

h. Kaunas, 23. Januar. Vor dem Kriegsgericht wurde ein Prozess gegen fünf Landwirte aus dem Kreise Schaki verhandelt, die einen Amtsvorsteher bedroht und andere zum Widerstand gegen die Polizei aufgehetzt hatten. Alle fünf Angeklagten wurden für schuldig befunden, sie erhielten Gefängnisstrafen von ein bis zwei Jahren. Ferner verhandelte das Gericht gegen einen gewissen Gailevicius wegen kommunistischer Wählerarbeit. Dieser Angeklagte erhielt eine Zuchthausstrafe von acht Jahren.

Verurteilung von Kommunisten

h. Kaunas, 23. Januar. Die Appellationskammer verurteilte gestern wegen kommunistischer Umtriebe einen gewissen Weiner aus Karbenai und eine gewisse Davidskaite zu je sieben Jahren Zuchthaus. Beide Verurteilten sind wegen kommunistischer Betätigung bereits vorbestraft.

Der Kreischef von Zarasai berichtet

h. Kaunas, 23. Januar. Der Kreischef von Zarasai teilte am Donnerstag in Kaunas und erhaltete dem Innenminister Bericht über den politischen Uebergriff an der Verwaltungslinie im Kreise Zarasai.

h. Kaunas, 23. Januar. Unbekannte Täter warfen am Donnerstag in das Schaufenster der polnischen Buchhandlung Stella, die sich auf der Allee befindet, einen Stein. Der Besitzer hat einen Schaden von 600 Lit angemeldet. Nach den Tätern wird gefahndet.

Das Schicksal eines Pferdediebes

h. Kaunas, 23. Januar. Ein merkwürdiges Schicksal ereilte einen Pferdedieb im Kreise Umerge, der am 16. Januar von der Landwirtin Frau Malasinski ein Pferd und einen zweirädrigen Wagen gestohlen hatte. Am anderen Morgen fand sich das gestohlene Pferd mit dem Wagen auf dem Hof der Besitzerin wieder ein. Im Wagen befand sich der Dieb als Leiche. Er war erschlagen worden. Vermutlich hat der Dieb Helfershelfer gehabt, von denen er unterwegs nach einem Streit erschlagen worden ist.

Preisfestsetzung für Seife

h. Kaunas, 23. Januar. Der Preiskommissar hat für Wasch- und Schmierseife im Großhandel Höchstpreise festgesetzt, und zwar für gelbe Seife 1,20 Lit und für Schmierseife 1,30 Lit je Kilogramm.

Eisenbahnkonferenz in Riga

Riga, 23. Januar (Eita). In Riga hat eine Eisenbahnkonferenz begonnen, an der Litauen, Lettland, Estland und Deutschland teilnehmen. Auf ihr werden Fragen des direkten Personen- und Warenverkehrs zwischen Mitteleuropa, den baltischen Staaten, der Sowjetunion und Asien beraten.

Sieben rote Schiffe beschlagnahmt

San Sebastian, 23. Januar. (Eita). In der letzten Nacht wurde durch den Mundfunk erklärt, daß zurzeit in den spanischen Gewässern ein wichtiges Spiel gespielt werde. Auf Befehl der Heeresleitung der Nationalisten sind die Schiffe der Nationalen entschlossen, jedes Schiff anzuhalten, welches sich in den von den spanischen Nationalisten kontrollierten Teilen des Meeres zeigt. Jedes Schiff wird sorgfältig untersucht werden. In diesen Tagen haben die nationalen Kriegsschiffe sieben der Regierung von Valencia gehörende Dampfer angehalten und nach Genta geschafft. Dort werden sie bewacht und der nationalen Flotte eingegliedert werden.

Britische Handelschiffe werden nicht angehalten

London, 23. Januar (Eita). Im Namen der englischen Regierung wurde der Regierung von Burgos im Zusammenhang mit dem Zwischenfall des englischen Schiffes „Bramhill“ ein Protest überreicht. Die spanischen Nationalisten hatten in der vergangenen Woche dieses Schiff festgehalten und erst freigegeben, als sich englische Kriegsschiffe eingestellt hatten. Die Regierung von Burgos hat England noch einmal versichert, daß allen nationalistischen Kriegsschiffen der Befehl gegeben worden ist, englische Handelschiffe in spanischen Gewässern nicht anzuhalten.

Auch Nas Desto besiegt

Rom, 23. Januar. (Eita). Nach italienischen Nachrichten haben italienische Truppenteile unter Führung des Marschalls Graziani in diesen Tagen den letzten abessinischen Führer Nas Desto vollkommen geschlagen. Die Italiener hatten ihm bis zum 9. Januar Zeit gegeben, sich zu ergeben. Als er bis zu diesem Zeitpunkt keine Antwort gegeben hatte, begannen die Italiener am 18. Januar mit dem Angriff. Nas Desto flüchtete mit den Resten seiner Truppen; den Italienern fiel zahlreiches Kriegsmaterial in die Hände.

Zehn Jahre „Dziovachim“

Sowjetrußland lernt fliegen

6,3 Millionen Mitglieder - 2000 Zirkel für Segelflieger - 30 000 Fallschirmabspänge in einem Jahre

Moskau, 23. Januar (Eita). Aus Anlaß des zehnjährigen Bestehens des sowjetrußischen Massenverbandes „Dziovachim“ werden einige amtliche Ziffern genannt. Der „Dziovachim“ zählt zurzeit 6,3 Millionen „freiwillige“ Mitglieder; hinzu kommen aber noch 5 Millionen Mitglieder der Luftschutz- und Gasabwehrverbände.

Im einzelnen wird besonders die Tätigkeit des „Dziovachim“ in der Ausbildung von Fliegern hervorgehoben. Zurzeit bestehen in der Sowjetunion 117 Joganame „Aero-Klubs“, in denen viele Tausende von Piloten ausgebildet werden; daneben gibt es 2000 Zirkel für Segelflieger und 200 Segelfliegerstationen.

Besondere Ausbreitung hat in Sowjetrußland bekanntlich das Fallschirmspringen erreicht. Die Fallschirmspringer des „Dziovachim“, deren genaue Zahl nicht genannt wird, haben im Jahre 1936 nicht weniger als 30 000 Abspänge ausgeführt. Der „Dziovachim“ werde, so heißt es weiter, an dem Ziel festhalten, „Sowjetrußland 150 000 Flieger zu geben“.

Kommt deutsch-französisches Gespräch in Gang?

Berlin, 23. Januar. Unter dieser Überschrift schreiben die „Wasser Nachrichten“: Nach hier eingetroffenen Nachrichten besteht eine gewisse Aussicht, daß das deutsch-französische Gespräch, das in den letzten Wochen bekanntlich vollkommen negativ verlief, von beiden Seiten neu in Gang gebracht werden soll. Der ähner Anlaß würde demnach zunächst eine grundlegende außenpolitische Rede des Ministerpräsidenten Leon Blum sein am kommenden Sonntag, worauf dann Hitler am Vierjahrjubiläum der nationalsozialistischen Regierung antworten würde. An allgemeinen Friedensversicherungen hat es nie gefehlt; die Schwierigkeiten sind aber immer dann entscheidend aufgetreten, wenn es sich darum gehandelt hat, eine konkrete Lösung herbeizuführen. Dies gilt in erster Linie für den neuen Weltakt, für den Frankreich seinen östlichen Verbündeten eine Anschließungsmöglichkeit bieten muß. Seit Nürnberg hat die Kampagne gegen die Sowjetunion nicht nachgelassen, und es ist nach wie vor der deutsche Wunsch, Frankreich von der Sowjetunion zu trennen.

Von Paris zurückgekehrt hat Botschafter Francois-Poncet ein Diner gegeben, an dem Reichsaussenminister v. Neurath teilnahm. In dieser unverbindlichen Weise wird wenigstens dafür gesorgt, daß der Faden nicht ganz abreißt, wenn man sich auch, wie das Wasser Blatt, dessen unfreundliche Haltung gegenüber dem neuen Deutschland bekannt ist, weiter hinzusetzt, schwer vorstellen kann, daß dabei mehr als der Wille, in Fühlung zu bleiben, herauskommt.

Ehrengerichtsordnung der deutschen Wirtschaft

Auf Veranlassung des Reichswirtschaftsministers und Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht ist für die Organisation der gewerblichen Wirtschaft in Deutschland eine Ehrengerichtsordnung in Kraft gesetzt worden.

Die neue Ehrengerichtsordnung geht davon aus, daß alle Unternehmer und gesetzlichen Vertreter von Unternehmungen die Pflicht haben, Anstand und Ehre des ehrbaren Unternehmens zu wahren und sich durch ihr Verhalten der Achtung würdig zu zeigen, die der Beruf und die Zugehörigkeit zur Organisation der gewerblichen Wirtschaft erfordern. Größliche Verletzungen dieser Pflichten sollen durch die Ehrengerichte geahndet werden. Als Gerichte 1. Instanz entscheiden die bei den 18 Bezirks-Wirtschaftskammern eingerichteten Ehrengerichte. Eine Berufung gegen eine Entscheidung der 1. Instanz geht an den Ehrengerichtshof der deutschen Wirtschaft, der bei der Reichswirtschaftskammer errichtet

Memelgau

Kreis Memel

In eine Blänte gefahren

Seit Montag üben die Fischer der Neuhungsorte die Großfischerei auf dem Kurischen Haff aus. Trotzdem es seit etwa vierzehn Tagen ziemlich stark friert, — in den letzten Nächten dieser Woche zeigte das Thermometer 15 bis 17 Grad an — gibt es auf dem Haff noch viele offene Stellen. Am Donnerstag abend fuhr der Fischer Johann Foege aus Perwell, als er mit den Netzen von der Großfischerei zurückkehrte, in eine offene Stelle. Pferd und Schlitten mit vier Jnassen gerieten ins Wasser. Glücklicherweise fuhr hinter Foege sein Mitfischer Johann Pelekis, der den Verunglückten Hilfe leistete. Es gelang ihm auch, zuerst die Fischer und dann Pferd und Schlitten zu retten. — Ebenfalls brach auf dem Wege nach Rinten der Fischer Johann Dehst auf dem Eis in der Nähe von Sturmen auf dem Haff ein. Auch er wurde von einem Mitfahrer aus dem Wasser gezogen. hi.

Kreis Pogegen

Ueberfall auf eine Frau

In einem der letzten Abende wurde in Pogegen auf die Besitzerin Bauleit ein Ueberfall ausgeführt. Frau B., die während der Wintermonate ihr kleines Anwesen allein verwaltet, besand sich an dem fraglichen Abend mit einer kleinen Beschäftigung im Wohnzimmer, als sie an der Tür ein Geräusch wahrnahm. In der Annahme, daß ein später Besucher in der Dunkelheit die Tür nicht öffnen könne, ging sie zu dieser und öffnete sie. Aber trotz war ihr Erschrecken, als sie auf der Schwelle einen Mann gewahrte, der, um ein Erkennen unmöglich zu machen, sein Gesicht mit einem Tuch um-

Sowjetbotschafter Jurenem nach Moskau berufen

Berlin, 22. Januar. Das „Berl. Tsg.“ meldet aus Tokio: Der Sowjetbotschafter in Tokio, Jurenem, ist plötzlich nach Moskau gerufen, wohin er Anfang Februar abreisen wird; seine Familie bleibt in Tokio. Aus gut unterrichteter Quelle verlautet, daß Moskau eine Besprechung der Lage infolge des deutsch-japanischen Antikomintern-Abkommens für notwendig hält.

Kossolla starb an Lungenentzündung

Selkingsfors, 23. Januar. (Eita). Durch die durch den Gerichtsarat vorgenommene Untersuchung der Leiche des Ende vorigen Jahres gestorbenen Führers der finnischen Lappo-Bewegung Kossolla wurden die nach dem Tode verbreiteten Gerüchte, er sei vergiftet worden, widerlegt. Es wurde die Feststellung der Ärzte bestätigt, daß Kossolla an einer Lungenentzündung gestorben ist.

Paris, 23. Januar. (Eita). Im Rathaus der Pariser Vorstadt Montreuil hat eine Tagung der kommunistischen Partei Frankreichs begonnen, an der 1 500 Delegierte teilnahmen.

ist. Es sind vier Ehrenstrafen vorgesehen, nämlich Warnung, Verweis, Geldbuße und zeitweilige oder dauernde Aberkennung der Fähigkeit, Ämter in der Organisation der gewerblichen Wirtschaft oder des Verkehrs zu bekleiden.

Berlin, 22. Januar. (Eita). Aus Anlaß des 60. Geburtstages des Reichsbankpräsidenten und beauftragten Reichswirtschaftsministers, Dr. Schacht, hat das Reichsbankdirektorium drei Stiftungen in der Gesamthöhe von zwei Millionen Reichsmark gegründet.

Britisches „Zeitungsflyzeug“ verunglückt

London, 23. Januar. (Eita). Eines der beiden „Zeitungsflyzeuge“, die am Freitag früh von Croydon nach Paris starteten, hat seinen Bestimmungsort nicht erreicht. Man befürchtet, daß es dem Sturm zum Opfer gefallen ist, der über dem Kanal wütete. In Bord des vermissten Flugzeuges befanden sich der Flugzeugführer und ein Funker. Die zweite Maschine war zur Rückkehr nach England gezwungen.

London, 23. Januar (Eita). Das seit Freitag früh vermisste englische „Zeitungsflyzeug“, das von Croydon nach Paris abgeflogen war, ist jetzt in der Grafschaft Surrey gefunden worden; Flugzeugführer und Funker waren tot. Das Flugzeug ist dem starken Sturm zum Opfer gefallen.

Elektrizitätsstreik verdunkelt Chicago

Chicago, 23. Januar (Eita). Bei den städtischen Elektrizitätswerken brach am Freitag abend ein Streik aus, durch den die Viermillionen-Stadt in völlige Dunkelheit gehüllt wurde. Nur vereinzelte Lampen brennen in den Hauptverkehrsstraßen. Alle Polizeibeamten sind eingesperrt worden, um den Verkehr und die Ordnung aufrecht zu erhalten und zu verhindern, daß die Unterwelt die Dunkelheit zur Verbeugung von Verbrechen ausnütze. Die Wasserwerke, die Feuerwerke und die Krankenhäuser wurden nach 24 Stunden mit Elektrizität versorgt. Wenn die Stadt dann die Forderung der Streikenden auf Vohnerhöhung nicht bewilligt haben sollte, soll auch diesen lebenswichtigen Betrieben der Strom abgechnitten werden.

London, 22. Januar. (Eita). In der vergangenen Woche starben in England und in Wales an der Grippe 1100 Menschen, davon 663 in London. Außerdem starben an der Grippe im nördlichen England und in Irland 1317 Menschen.

wickelt hatte. Noch ehe der Bandit eintreten konnte, schlug die zu Tode erschrockene Frau die Tür wieder zu und lief in das Zimmer zurück. Hier löschte sie die noch brennende Lampe und sprang durch ein Fenster auf den Hof und veruchte zu einem Nachbarn zu flüchten. Als der Eindringler nun sah, daß er sein Vorhaben doch nicht ungehindert ausführen könnte, lief er der flüchtenden Frau nach und wollte sie auch in einiger Entfernung vom Gehöft ein, worauf er gegen die Frau handgreiflich wurde. Dabei riß der Bandit der Frau einen Teil der Kleider vom Leibe. Da die Ueberfallene laut um Hilfe schrie, ließ der Mann schließlich von ihr ab und entkam in der Dunkelheit unerkannt. Hoffentlich gelingt es bald, auf die Spur des Banditen zu kommen.

Motorradunfall. Ein Motorradunfall ereignete sich in den Abendstunden des Donnerstag auf der Chaussee Piktupönen — Rikieten, der verhältnismäßig glimpflich abliefe. Der Bauunternehmer Jan Kubon von Piktupönen fuhr mit seinem Motorrad auf der vorchristmasmäßigen Seite nach Pogegen, als am Bojehner Berg ein unbeleuchteter Planwagen entgegenkam, dessen Lenker augenscheinlich schlief. Durch die Suspensionale aufgeschreckt, riß der Fuhrwerklenker das Pferd herum, so daß der Wagen quer zur Chaussee zu stehen kam. Ein Zusammenstoß war jetzt unvermeidlich. Der Bauunternehmer J. kam so unglücklich zu Fall, daß er sich die linke Gesichtseite aufriß und durch Zertrümmerung der Schutzbrille noch weitere Verletzungen zuzog. Das Motorrad wurde ebenfalls schwer beschädigt und gebrauchsunfähig. Dagegen blieb der Sozialmitfahrer wunderbarerweise unverletzt. Als der Lenker des Wagens sah, was er angerichtet hatte, suchte er das Weite, wurde aber durch ein nachgelandtes Auto eingebolt und seine Personalien durch die inländischen benachrichtigte Polizei festgehalten. Es handelt sich um einen Händler aus Tartogen.

Am Sonnabend, dem 30. Januar, pünktlich 20 Uhr, findet in den Räumen des B. D. R., Kaunas, Karmelitu g-ve 6 eine Veranstaltung anlässlich des Tages der nationalen Erhebung statt. Alle deutschen Volksgenossen werden hierdurch eingeladen, an der Veranstaltung teilzunehmen. Der deutsche Gesandte

Kirchzettel für Memel und Hendekrug. Von der Johanniskirche wird uns mitgeteilt, daß der litauische Gottesdienst in der Englischen Kirche am Sonntag, dem 24. Januar, nicht durch Pfarrer Blaesner, wie es bestimmt war, gehalten wird, sondern durch den Militärgesellschaftler, der aus bestimmten Gründen für sich diesen Sonntag erbeten hat. (1936)

Aus dem Radioprogramm für Montag. Kaunas (Welle 1935). 6,30: Anbacht, gymnasische Übungen, Nachrichten. 7: Wetter, Schallplatten. 17,15: Schallplatten. 17,35: Technische Ratsschläge. 17,45: Entschlüsselung. 18: Gesundheitsberatung. 18,20: Schallplatten. 18,40: Zeitungsausschnitt. 19: Wetter, Etanachrichten. 19,30: Entschlüsselung. 19,45: Stunde der Nation. 20: Sinfoniekonzert. Memel (Welle 531). 7,15: Anbacht, Nachrichten, Schallplatten. 14,15: Schallplatten. 15: Wetter, Informationen in litauischer und deutscher Sprache. 17: Ges für Lehrer. 17,15: Schallplatten. 17,30: Wirtschaftsschau in deutscher Sprache. 17,45: Aus Kaunas. 19,45: Stunde für Seelen. 20: Aus Kaunas.

Wetter und Schifffahrt. Wetterwarte. Wettervorhersage für Sonntag, den 24. Januar: Mäßige östliche Winde, heiter, trocken, strenger Frost. Für Montag: Keine Aenderung. Temperatur in Memel am 23. Januar: 6 Uhr: - 12,0, 8 Uhr: - 11,0. Allgemeine Uebersicht von Sonnabend, 23. Januar: Memel... 10:39,4 ED 3 dieftg - 13,0 1 1/2. Ueber-Grund (Ludweil von Bornholm) 1031,0 ED 5 wolkg + 1,0 6 30. Tallinn... 1046,3 ED 2 better - 18,0 6 30. Hammern... 1029,1 ED 3 beb. + 1,0 6 30. Riga... 1043,3 ED 4 dieftg - 15,0 6 15. Vibau... 1039,6 ED 2 better - 14,0 2 1/2. Wisby... 1035,5 ED 4 - 1,0 6 1/2. Stockholm... 1036,1 ED 4 wolkg - 2,0 5 4.

Memeler Schiffsnachrichten. Abkürzungen: ED - Seebdampfer, MS - Motorschiff, Motorleger, S - Segler, TD - Tankdampfer, R - Kapitän. Eingang: 22. 1.: 56 ED Ernst, R Felgenhauer, Danzig, Gitter, Sandelis. 57 ED Harlem, R Montor, Danzig, Sticks, Ed. Kraule. 58 ED Wille, R Proschwitz, Danzig, leit, Balt. Frasn.-Gel. 59 ED J. C. Jacobsen, R Raackson, Vibau, Sticks, Ed. Kraule. Ausgang: 22. 1.: 60 ED Ernst, R Felgenhauer, Danzig, Gitter, Sandelis. 61 ED Amelie, R Rogge, Danzig, Leit, Memel Schifff.-Komor. 62 ED Gertrud, R Fellmann, Hamburg, Sticks, Ed. Kraule. Begleitend: 0,20. - Wind: ESD 2. - Strom: aus - Südlüfter: Uefgang 7,00 Meter.



Memel, 23. Januar

Diese Nummer umfasst 12 Seiten

Neger Dampferverkehr an den Ladestellen der Zellulose-Fabrik

Nachdem am Freitag der schwedische Dampfer „Berna“ von der Zellulosefabrik etwa 1000 Tonnen Zellulose für die Westküste von England geladen hatte, kam der schwedische Dampfer „Draeholm“, der im Tourendienst von der Ostsee nach Nordamerika liegt, von Memel, um hier etwa 1500 Tonnen Zellulose für die nordamerikanischen Häfen Boston und Portland-Maine zu laden. Das 8870 Tonnen große Schiff ist Eigentum der Svensta Amerika Mexiko-Linien in Gothenburg und im Jahre 1910 erbaut. Auf seiner Reise von Geste erreichte dieses für den Memeler Hafen große Schiff Memel, um nach Uebernahme der Ladung nach Gothenburg zu dampfen und von dort aus nach Vervollständigung der Ladung direkt seine Ozeanreise anzutreten. Dampfer „Draeholm“ gehört mit seinen Ausmaßen von 419 Fuß Länge und 54 Fuß Breite und bei voller Beladung bei einem Tiefgang von 27 Fuß zu den größten Schiffen, die unseren Hafen anlaufen. Der schwedische Dampfer „Daarlem“ lud am Sonnabend an der Zellulosefabrik 450 Tonnen Zellulose für Lett- und dämpfer zu weiteren Vervollständigung der Ladung nach Danzig. Von

Schiffen mit eingehender Ladung ist Dampfer „Nabe“ zu erwarten, der an der Zellulosefabrik 200 Tonnen Bundeisen, welche aus Luxenburg über Antwerpen kamen, gelocht hat, und Dampfer „Gotland“, der seine von Dofsholm auf der Insel Gotland erbebrachte Ladung von 1300 Tonnen Kalksteinen ausliefert. Ausgegangen ist von der Zellulosefabrik noch der Königsberger Dampfer „Altenstein“, welcher 1350 Tonnen Abbrände für Lübeck geladen hat. Weiter eingehende Dampfer sind zu erwarten, und zwar Dampfer „Friesland“ mit 1400 Tonnen Kalksteinen und zwei Kohlendampfer, die aus England etwa 5000 Tonnen Kohlen heranbringen.

Der Rostocker Dampfer „Carl Corbs“, der seit Herbst vorigen Jahres auf Grund des deutsch-litauischen Handelsvertrages im Schweineexport von Memel nach deutschen Häfen eingesetzt war, hat sich im Laufe der Reisen als zu groß erwiesen. Die Reederei hat Anfang dieses Jahres nunmehr anstelle des „Carl Corbs“ den Hamburger Dampfer „Wille“ für die Schweineexportfahrten zur Verfügung gestellt. „Wille“ traf am Sonnabend wieder ein, um seine dritte Reise von Memel nach Bismarck auszuführen. Der Dampfer kann etwa 1200 Schweine an Bord nehmen. Die Beladung in Memel nimmt an der Exportas nur einige Stunden in Anspruch, so daß das Schiff noch im Laufe des Tages in See gehen wird.

„Für eine schöne Frau“

Aus dem Büro des Deutschen Theaters wird uns geschrieben: Wegen Erkrankung im Personal wird morgen, Sonntag, den 24. Januar, abends 7.30 Uhr, statt „Spiel nicht mit der Liebe“ die Operette „Für eine schöne Frau“ mit der Musik von Walter K. Goetze gegeben, die bei ihrer Erstaufführung am Mittwoch einen großen Publikums-erfolg zu verzeichnen hatte. Die bereits gelbten Eintrittskarten behalten auch für die Vorstellung „Für eine schöne Frau“ ihre Gültigkeit. Für Montag, den 25. Januar, ist im Anrecht Weik ebenfalls eine Wiederholung der Operette „Für eine schöne Frau“ angefügt. In Vorbereitung befindet sich „Alsoff“, eine dramatische Ballade von Manfred Hausmann.

Betrüger geblüht

Nach Verübung umfangreicher Betrügereien ist der am 9. April 1896 in Charlottenburg geborene Kaufmann Aribert Seifert, zuletzt in Kaunas, Restkurto gatvė 32 wohnhaft gewesen, geblüht. Es ergab von der Memeler Kriminalpolizei an alle diejenigen Firmen bzw. Personen, die durch die Firma A. Seifert betrogen worden sind, die Anforderung, umgehend beim Kriminalpolizeiamt bzw. der nächsten Polizeistation Anzeige zu erstat-

ten. Gleichzeitig werden alle diejenigen, bei denen Seifert in den letzten Wochen Waren untergebracht hat, aufgefordert, dies umgehend dem Kriminalpolizeiamt mitzuteilen, da sie sonst wegen Begünstigung zur Verantwortung gezogen werden können.

* **Versammlung des Bienenzuchtvereins Memel.** An einem der letzten Abende hielt der Bienenzuchtverein Memel im Britisch Tunnel eine Versammlung ab, die vom Vorsitzenden, Landwirt Schmidt-Schmels, eröffnet wurde. Nach Begrüßung der Mitglieder und Gäste, die zu der Versammlung erschienen waren, gab der Schriftführer des Vereins, Lehrer Schühler, einen Bericht über die letzte Versammlung des Vereins im vergangenen Jahr. Anschließend daran hielt das Mitglied Moors-Memel einen Vortrag über Bienenzucht, in dem er besonders darüber berichtete, ob Standbesichtigungen notwendig sind oder nicht. Er kam zu dem Schluss, daß solche Besichtigungen besonders für die jungen Imker notwendig seien, denn gerade daraus könnten sie die richtige Handhabung der Imkerei erlernen. Dann berichtete Vorsitzender Schmidt über die Sitzung des Zentralvereins der Bienenzüchter des Memelgebietes. Aus diesem Bericht ist erwähnenswert, daß der Zentralverein im Jahre 1936 an Diebstählen und Schäden 430 Lit ausgezahlt hat. Nach dem Kassenericht wurde dem Kassierer und dem Vorstand Entlastung erteilt. Anschließend an die Sitzung blieben die Mitglieder noch zwanglos beisammen.

* **B. f. S. A. fährt nach Preußen.** Der „Verein für Schwerearbeit“ Memel teilt uns mit, daß er im nächsten Monat wieder eine Werbefahrt durchführen wird, die diesmal Preußen zum Ziel hat. Der Kampf ist als eine Art „Probegalopp“ für die kommenden Vereinsmeisterschaften anzusehen, die im März stattfinden. An dem Städtecamp Memel-Kaunas ist der Verein nicht beteiligt.

* **Der Bund memelländischer Aktiven feiert am heutigen Sonnabend** in Fischers Weinstuben ein Kappenfest, auf das wir auch an dieser Stelle hinzuweisen gebeten werden.

* **Einbruchdiebstahl.** In der Nacht zum Freitag ist in einem Porzellanwarengeschäft, das auf dem Hof des Grundstücks Hohe Straße 2 liegt, ein Einbruchdiebstahl verübt worden. Die Täter haben einen Tischsubstanz nach Geld durchsucht, jedoch nichts gefunden. Dafür haben sie aber etwa 100 Paar Messer und Gabeln, ebenfalls Teelöffel, in Paketen zu fünf Dutzend verpackt, mitgenommen. Die Messer und Gabeln tragen die Aufschrift „Grom-Import“, die Teelöffel den Stempel „Rostfrei-Import“.

* **Von einem Aeshaufen abgestürzt.** Am Sonnabend vormittag ereignete sich auf dem Hof der Zellulosefabrik ein schwerer Unfall. Der Arbeiter Albert Homberger, Bommelswite Nr. 59, befand sich auf einem etwa acht Meter hohen Aeshaufen. Plötzlich glitt Homberger aus und stürzte auf die Erde. Er erlitt schwere Verletzungen am Kreuz und am Kopf. Der Verunglückte wurde in bewußtlosem Zustande nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht.

Dom Markt

Ungeachtet der ziemlich kalten Tage war der Marktbetrieb am Sonnabend recht reger. Im südlichen Teil der Marktstraße standen Butter- und Eierverkäufer fast in der ganzen Breite der Straße bis in die Nähe der Johannisikirche. Sie verlangten für Butter 1,30-1,40 Lit. Landfrauen forderten vereinzelt auch 1,50 Lit für ein Pfund Butter. Die Preise für die ziemlich reichlich angebotenen Eier schwankten zwischen 13 und 15 Cent je Stück.

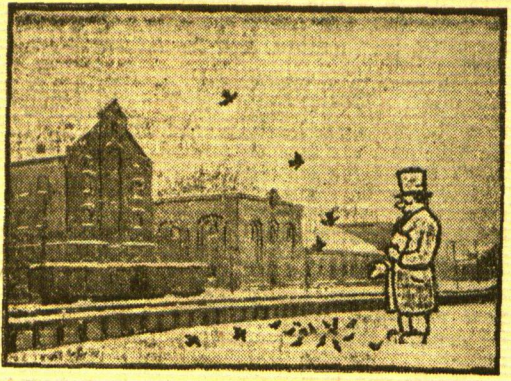
Auch das Angebot an geschlachtetem Geflügel war verhältnismäßig recht groß. Jedoch hat die Kaufkraft für Geflügel beträchtlich nachgelassen. Die Preise für einzelne Geflügelarten sind gegenüber den Forderungen nur etwa drei Wochen gestiegen. So wurden für nicht besonders große, aber fetter Gänserümpfe 7,50-8 Lit gefordert, die man vor Weihnachten bedeutend billiger kaufen konnte. An mehreren Stellen gab es Putenrumpfe mittlerer Größe für 7-8 Lit. Volle Entenrumpfe mittlerer bis guter Qualität sollten 4-6 Lit kosten. Geschlachtete Hühner kosteten je nach Größe 3,50-4 Lit, auch geschlachtete Tauben gab es reichlich für 90 Cent das Stück. An einigen Stellen wurden noch Hasen für 3-4 Lit feilgeboten. Im westlichen Teil der Marktstraße sah es ziemlich leer aus. Hier standen nur wenige Verkäufer, meistens Händlerinnen, mit den üblichen Marktwaren, wie sauren Gurken, eingemachten Pilzen, Kräutern, Vogelfutter, Haselnüssen usw. Auch waren an verschiedenen Stellen Äpfel angeboten, für die 40-50 Cent je Liter gefordert wurden.

Dem ziemlich großen Angebot an Fischen aller Art auf dem Fischmarkt nach zu urteilen, scheinen die Ergebnisse der Fischerei in den letzten Tagen etwas besser geworden zu sein. Schwarzwasserfische hatten größere Mengen große Stinte zum Verkauf gebracht. Die Karstbieder Seefische hatten den Markt mit Dorschen beliefert, und von Ribben waren Weisfische aller Art zum Verkauf gebracht worden. Freiler Fischer klagen über geringe Fänge minderwertiger Fische. Dorsche sollten 35 Cent, große Stinte 50 Cent, Zickst 60 Cent, Barke 40-60 Cent, Zander 1-1,20 Lit, Seehe 1 Lit, Bierfische 40-60 Cent und Quappen 60 Cent je Pfund kosten.

Das Angebot an Fleisch war recht groß. Jeder geeignete Platz in der geräumigen Halle war zum Verkauf von Fleisch und Fleischwaren ausgenutzt. Von Schweinefleisch sollten Schulter und Schinken 70-80 Cent, Bauchstück 80 Cent und Karbonade 80-90 Cent je Pfund kosten. Von Rindfleisch kostete Schmorfleisch 60 Cent und Schteres 70-80 Cent, Hammelfleisch war für 60 Cent und Kalbfleisch für 60-70 Cent zu haben.

Schweine- und Henpreise

Auf dem Friedrichsmarkt fand kaum ein Dutzend Fuhrwerke mit Ferkeln. Die Verkäufer verlangten für 6-7 Wochen alte Ferkel 25-28 Lit je Paar. Von einer Kaufkraft war nichts zu merken. — Heu war auf dem Hannemannsplatz ziemlich reichlich und verhältnismäßig billig zu haben. Gutes Kleehheu wurde schon für 3,50 Lit je Zentner angeboten. Wiesenheu minderer Qualität war für 2,50 Lit zu haben.



In seinem Mantel, dick und warm, mit einer Tüte unterm Arm, so wandert G. W. Gutetat jetzt manchmal eilig durch die Stadt. Und wo die Späßen, frierend, hungern, auf Sims und auf Dächern lüngernd, das blickende Sonne sich ergattern und zitternd mit den Schnäbeln schnattern, dort holt er sein Papier heraus, und strotzt die Gaben freundlich aus. Guck!, auf die Körnerhaat im Au stürzt gleich die graue Schar herzu.

Und während alle nippen, picken mit munteren Schwänzchen wippen, nicken im Wohlgefühl des Hungerstillens: jeht, denkt er, sind sie sicher willens, sich meine Predigt anzuhören: „So, meine Herren, ich will nicht stören, ich weiß, wer hungrig und wer friert, daß der oft die Moral verliert. Indes mit wohlverordnetem Magen könnt eine Mahnung ihr vertragen. Ich meine, wenn ein jedes Ding nach Rechten und Verdienst erging, dann müßt man ja euch Bieter haften und gradwegs verhungern lassen! Habt ihr auf meinen Hut nicht oft ganz unerlaubt und unverhofft ein weißes Klecklein rausgeschmitten und selbst den Mantel denn bepritzt? Wer kann zum Frühlings dem im Garten die grünen Knospen kaum erwarten? Wer mauit und sticht in Lehrenfeldern? Wer klagt die Beeren in den Wäldern? Wer pickt und hadt die guten Kirschchen statt Burm und Käfer auszuwischen? Ihr solltet lieber Fliegen, Mücken und nicht die hübschen Dinge schlucken, die nämlich auch uns selber schmecken. Kann man euch keine Reue wecken? Auch mühte man von andern Sachen noch mancherlei Bemerkung machen.“

Zum Beispiel ist es mit der Ehe bei euch, soviel ich weiß und sehe, recht sonderlich und toll bestellt. Ihr lebt und liebt, wie's euch gefällt, ganz durcheinander, freuz und quer, und mancher weiß wohl selbst nicht mehr, was er der Liebsten schwört, verippricht! Bei Menschen gibt es so was nicht. Na, kurz und rund, 's ist ein Skandal mit eurer Sitte und Moral! Ich mein' es gut und rate drum: Geht in euch! Bessert euch! Vernt um! Geht uns zu Nuh', dann sagen wir: der Sperling ist ein nützlich Tier, den darf man jeho nicht vergessen, dem armen Tierchen gebt zu fressen für kurze, harte Winterfrist, wo Schmalhans Küchenmeister ist.“

Gutetat schied heimwärts wendet, nachdem die Predigt er beendet und seine inn're Stimme bittet, daß sie erzieherisch gewirkt. In Sperlingskreisen in der Tat liebt man Herrn G. W. Gutetat. Zwar seine Reden sind beschwerlich, doch seine Körner schmecken herrlich, drum führt man ihn als Beispiel an, daß auch der Mensch mal nützen kann.

G. W.

300 Jahre Innung der Sattler, Tapezierer, Seiler und Segelmacher

Im Sommer des vergangenen Jahres beging die väder- und Konditorinnung Memel die Feier ihres 350jährigen Bestehens, und am heutigen Sonnabend feiert die Innung der Sattler, Tapezierer, Seiler und Segelmacher ihr 300jähriges Bestehen. Das bestimmte Jahr der Gründung läßt sich nicht feststellen. Verschiedene Verordnungen lassen jedoch auf das Jahr 1687 schließen. Wenigstens fällt in den Anfang des 17. Jahrhunderts die erste Gründung der Memeler Sattlerinnung.

Um die Mitte des 17. Jahrhunderts sah es in Memel trübe aus. Bei dem Einfall der Schweden und der Belagerung der Feste Memel brannte im Jahre 1678 die Stadt fast restlos nieder. Die gesamte Wirtschaft hatte schwer zu leiden, und besonders das Handwerk, das infolge einer schlechten Innungswirtschaft immer mehr verfiel. Die Memeler Handwerker waren zu schwach, um eigene Innungen ausreicht erhalten zu können, und so mußten sie sich den Innungen in Tilzit und Königsberg anschließen. Die Memeler Sattlerinnung gehörte damals zu Königsberg. Ueber die Seiler ist aus jener Zeit nichts in Erfahrung zu bringen. Unter den damaligen Verkehrsverhältnissen war die Zugehörigkeit der Innungen zu Tilzit bzw. Königsberg eine große Erschwernis, denn zum Einschreiben und Ausschreiben der Lehrlinge mußten die Handwerksmeister nach diesen Städten fahren. Um jene Zeit — 1735 — wurde für alle Innungen eine neue Verfassung erlassen und eine Generalhandwerksordnung aufgestellt, nach der alle Innungen ihre Statuten abzuändern hatten. Jedes Handwerk, das die Innungsrechte haben wollte, mußte ein Privileg beantragen und dafür etwa vier Taler bezahlen. Die Memeler Sattler haben dieses Privileg auch sofort beantragt und den Betrag im 9. Juni 1736 durch den Memeler Magistrat nach Berlin geschickt. Der Betrag war wohl entrichtet worden, von dem Privileg war jedoch lange Zeit nichts zu hören. Infolgedessen wandten sich die Sattler zusammen mit den Nagelschmieden nach Berlin, und im Jahre 1738 hat dann die Sattlerinnung auch das Privileg bekommen. Der Seilerinnung ist das Privileg, wie

aus den Innungsregeln, die heute noch vorhanden sind, hervorgeht, erst im Jahre 1748 ausgestellt worden. Einige Zeit später wurden diese Privilegien durch Gildbriefe ersetzt. Der Gildbrief der Sattler stammt vom 23. Juli 1748, und der der Seiler vom 25. Juli 1752.

Um jene Zeit bestand auch noch eine Innung der Reepschläger, die sich jedoch im Jahre 1752 mit den Seilern zu einer gemeinsamen Innung zusammenschlossen. Infolge Anwachsens der Schiffahrt stieg die Zahl der Reepschläger auf zehn, von denen allerdings nur vier gelernte Seiler waren. Am 16. Januar 1782 stellten die Reepschläger einen Antrag auf Trennung von der Seilerinnung, gegen den sich allerdings die Seiler wandten. Erst nach dreijährigen Verhandlungen kam ein Vergleich zustande, wonach beide Gewerbe getrennt sein sollten. Die Reepschläger sollten nur schwarze, d. h. geteerte



Tapeziereroberrmeister Wapnewski
Vorsitzender der Sattler-, Tapezierer-, Seiler- und Segelmacher-Innung

Ware, und die Seiler nur weiße, also ungeteerte Ware, anfertigen.

In der Folgezeit spezialisierten sich aus den Sattlern die Tapezierer. Die letzteren befaßten sich ausschließlich mit der Ausführung von Polsterarbeiten, mit dem Ausschlagen von Wagen und Schlitten und mit ähnlichen Arbeiten. Die Sattler fertigten nur noch Lederwaren an, und so ist es auch bis auf den heutigen Tag geblieben.

Zu Anfang des neunzehnten Jahrhunderts erschein als neues Gewerbe die Segelmacherkunst. Ob sie vorher schon als Innung bestanden hat, läßt sich nicht feststellen. Dies ist jedoch anzunehmen, weil Mitte bis Ende des vergangenen Jahrhunderts viele Segelmacher in Memel anständig waren. Bei den meisten von ihnen handelte es sich um eingewanderte Segelmachermeister aus Bremen und Hamburg. Um 1890 gab es in Memel noch sechs Segelmachermeister. Da aber infolge des Rückganges der Segelschiffahrt auch die Arbeitsmöglichkeit für die Segelmacher geringer wurde, verließen verschiedene Segelmachermeister Memel wieder. Andere waren alt geworden und sind inzwischen gestorben. Seit 1898 besteht in Memel nur noch eine Segelmacherwerkstatt.

Im Jahre 1853 wollte man die Sattler- und Riemen-Innung, wie sie damals genannt wurde, mit den Stellmachern zu einer Innung zusammenschließen. Der Grund hierfür sollte die kleine Zahl von Mitgliedern sein. Die Zusammenlegung kam aber nicht zustande, weil aus der näheren Umgebung von Memel Sattlermeister der Innung betraten. Im Jahre 1898 löste sich jedoch die Sattler-Innung als solche auf, und sie entstand neu als Sattler-, Seiler- und Segelmacher-Innung. Es war eine freie Innung, d. h. es waren den Meistern freigestellt, der Innung beizutreten oder ihr fernzubleiben. Sie umfaßte damals die Kreise Memel und Heydekrug, heute aber nur noch den Kreis Memel. Bis zum heutigen Tage besteht diese Innung, zu der inzwischen noch die Tapezierer hinzugekommen sind, als freie Innung. Im letzten Jahrhundert sind Obermeister der Innung gewesen: Sattlermeister Friedrich Glaser, Sattlermeister F. Bräse, Sattlermeister S. Dowitz, Sattlermeister August Reidt, Sattlermeister Muls, Sattlermeister Augustus, Sattlermeister Behrend, Tapezierermeister Kurt Vollmann und seit einigen Jahren Tapezierermeister Wapnewski.

Englands Furcht vor Luftangriffen

Von unserem Korrespondenten George Popoff

London, im Januar.

Seit den Tagen der spanischen Armada oder wenn man will, seit Wilhelm dem Eroberer, ja selbst seit den Normannen, haben die Engländer bekanntlich stets Angst, daß ihre grüne Insel das Opfer eines vom europäischen Kontinent kommenden Einfalles werden könnte. Bis vor dem Weltkrieg glaubte man, daß eine solche Invasion Englands auf dem Wasserwege kommen würde und betrachtete daher mit Scheelen Augen die Flotte der anderen Länder, besonders diejenige Deutschlands. Seit der Nachkriegszeit jedoch, da das Flugwesen eine solch erstaunliche Entwicklung durchgemacht hat und nun als die wichtigste Kriegswaffe der Zukunft betrachtet wird, glauben die Engländer begreiflicherweise, daß der nächste Einfall in ihre Insel in der Gestalt eines Luftangriffes kommen wird. Von Reuten, bei denen diese Angst ehrlich ist, dann aber auch von Kreisen, die hiermit besondere Zwecke verfolgen, wird die englische Öffentlichkeit bereits seit Jahr und Tag beharrlich mit der Gefahr eines über lang oder kurz zu erwartenden feindlichen Luftangriffes geschreckt. Und dieses Schreckmanöver hat besonders im Laufe des vergangenen, politisch so unruhigen Jahres derartig großen Umfang angenommen, daß ein großer Teil des englischen Volkes bereits in eine regelrechte Anglisthose verfallen ist. Man hat es hier ohne Zweifel mit einer sehr bemerkenswerten Erscheinung zu tun, und es dürfte an der Zeit sein, sich mit ihr eingehender zu befassen.

Die Propaganda derjenigen Kreise, die das englische Volk mit der Gefahr eines bald kommenden feindlichen Luftangriffes schrecken, äußert sich in der mannigfachen Weise. Zunächst einmal werden verschiedene Journalisten, Parlamentsabgeordnete, Staatsmänner und sonstige im politischen Leben lebende Persönlichkeiten nicht müde, der englischen Volksmasse die großen Gefahren vorzuhalten, von denen heute die Welt im allgemeinen und England im besonderen bedroht werden. Unter den bekannteren politischen Persönlichkeiten, die beharrlich diese Linie verfolgen, stehen namentlich der Kriegsminister Duff Cooper, der Verteidigungsminister Sir Thomas Inskip, Feldmarschall und Lord Milne, Winston Churchill usw. in erster Linie. Aber auch zahlreiche Redner zweiter Größe sprechen in London und in sämtlichen anderen Städten Englands, Schottlands, Wales und Irlands über die Gefahr eines kommenden Krieges und eines dann unvermeidlichen Luftangriffes. In einer am 14. Januar in London gehaltenen Rede erklärte Feldmarschall Lord Milne: „Manche optimistische Leute glauben, England habe fünf Jahre Zeit, um sich auf einen kommenden Krieg vorzubereiten. Ich würde mich als einen Optimisten betrachten, wenn ich sagen würde, daß wir hierzu fünf Monate, vom heutigen Tage an gerechnet, Zeit hätten.“ Der Kriegsminister Duff Cooper, der kürzlich in Birmingham an einem vom British Army Council veranstalteten Essen teilnahm, erklärte bei diesem Anlaß: „Wir gehen zur Zeit durch eine äußerst kritische und ernste Periode. Gefahren der verschiedensten Art, besonders von auswärts, bedrohen den Frieden des britischen Reiches. Der Gefahr eines möglichen Luftangriffes muß unsere Hauptaufmerksamkeit gelten. Im Falle solch eines Luftangriffes würde die Territorialarmee unsere erste Verteidigungslinie darstellen. Und wir sind dabei entschlossen, unsere reguläre Armee und die Territorials um Wesentliches zu verstärken.“ In Edinburgh sprach kürzlich vor den Mitgliedern des Scottish Conservative Club Sir Edward Gigg über „die England drohenden Gefahren“ und verdröhte sich dabei insbesondere über die Gefahr einer Luftinvasion, von der England angeblich bedroht sei. „Unser Volk“, sagte Sir Edward, „ist sich nicht genügend dessen bewußt, daß England gegen eine Luftinvasion keineswegs gesichert ist. Weder die britische Flotte noch die Luftstreitkräfte, gleichgültig wie stark sie auch sein mögen, können England garantieren, daß es nicht Opfer eines feindlichen Luftangriffes sein werde. Daher müssen wir mit aller Beschleunigung die Volksmassen

lehren, wie sie sich gegen einen kommenden Luftangriff schützen und verteidigen können.“

Die Propaganda, die das englische Volk mit einem kommenden Luftkrieg schreckt, beschränkt sich aber nicht nur auf öffentliche Reden, Zeitungsartikel und dergleichen, sondern äußert sich auch auf dem Gebiete des Films und des Theaters. Das bedeutendste Produkt dieser Art war der von Alexander Korda hergestellte S. W. Wells-Film „Things to come“ („Von kommenden Dingen“). Er erlebte seine Erstaufführung vor mehr als einem Jahre, ist aber erst vor einigen Monaten zur allgemeinen Vorführung freigegeben und in vielen hundert von Kinos in ganz Großbritannien gezeigt worden. Der Film hatte ein durch einen Luftangriff zerstörtes England zum Hauptthema und zeigte einen solchen Luftangriff auf England in aller nicht mißzuverstehenden Realistik. Das neueste Produkt dieser Art ist ein „Night Sky“ („Nachthimmel“) betitelte Stück von L. du Garde Peach, das seit einigen Wochen im Savoy-Theater in London läuft und großen Erfolg hat. Dieses Stück hat ebenfalls ein von einem Luftkrieg heimgeluchtes England zum Thema und zeigt mit aller nur möglichen Schrecklichkeit, wie es England ergehen würde, falls es von „einem eine vielfach überlegeneren Luftflotte besitzenden Feinde“ angegriffen werden sollte: London wird von einer feindlichen Luftflotte bombardiert. Der Angriff erfolgt mit großer Präzision und mit vollkommener Kenntnis der strategischen Punkte in England. Er ist vor allem auf die Flugplätze, Waffendepots und andere lebenswichtige Stellen gerichtet. Als Ergebnis ist die verhältnismäßig schwache englische Luftflotte innerhalb von drei Stunden außer Aktion gesetzt. Und das englische Kommando ist genötigt — unter der Bedrohung einer über London kreisenden mächtigen Luftflotte des Feindes —, um einen Waffenstill-

stand zu bitten. Das Stück stellt eine kluge erdachte Propaganda für die Notwendigkeit einer mächtigen und gut ausgebildeten englischen Luftflotte dar und macht auf die Zuschauerhaft den denkbar stärksten Eindruck.

Von psychologisch vielleicht noch größerer Wirkung als all die mit einem Luftangriff schreckenden Zeitungsartikel, Reden, Filme und Theaterstücke sind jedoch die großen Vorsichtsmahregeln, die neuerdings von der Regierung ebenso wie von einer Reihe privater Einrichtungen gegen mögliche feindliche Gasangriffe unternommen werden. Die Regierung hat in Sladburne eine besondere Gasmaskefabrik begründet. Diese stellt bereits jetzt etwa 500 000 Gasmasken in der Woche her. Der ihr erteilte Auftrag lautet auf die Lieferung von 30 Millionen Gasmasken. Diese sollen an die Bevölkerung Englands verteilt werden. Zuerst werden sie an 12 Hauptdepots, die an besonderen strategischen Punkten gelegen sind, versandt werden. Von diesen werden sie an Tausende von Unterdepots verteilt, die ihrerseits die Gasmasken der großen Volksmasse zuführen werden. Zur gleichen Zeit will man in sämtlichen Dörfern und Städten Englands auf den Straßen besondere Instrumete aufstellen, die im Falle von Luftangriffen das Vorhandensein von Giftgasen anzuzeigen und das Publikum warnen sollen. Doch nicht nur die Regierungsbehörden, sondern auch viele Stadtverwaltungen, Krankenhäuser, Rote Kreuz-Gesellschaften usw. ergreifen aus eigener Initiative Vorbeugungsmaßnahmen für den Fall eines feindlichen Luftangriffes. In den meisten Dörfern und Städten Englands gibt es bereits jetzt besondere „Air Raids Precautions Committees“. An der Spitze dieser Komitees stehen ehemalige Offiziere, die den Weltkrieg mitgemacht haben und daher über die Besonderheiten eines Luftangriffes gut Bescheid wissen. Die Air Raids Precautions Committees fordern junge Leute auf, sich bei ihnen als Freiwillige zu melden. Es ist ausgerechnet worden, daß eine Driftschiff von 60 000 Einwohnern wenigstens 2000 Mann braucht, um einem solchen Orte im Falle eines feindlichen Luft-

angriffes erforderlichen Schutz und Hilfe zu geben. Jedermann, gleich welchem Berufes, soll im Falle eines Luftangriffes Hilfsdienste leisten: die Apotheker sollen stets die gegen Giftgase anwendbaren Medikamente in Bereitschaft halten, die Besitzer von Privatautos sollen diese für den Transport von Verwundeten zur Verfügung stellen, die Bauarbeiter sollen besondere Staffeln bilden, um im Falle eines Luftangriffes Leute, die in von Bomben getroffenen Häusern verschüttet worden sind, aus diesen zu befreien usw. Die St. John's Ambulance Brigade und andere Krankenhäuser veranstalten Vorträge, auf denen über die Gefahren eines Gaskrieges und die Maßnahmen, die dagegen zu ergreifen sind, gesprochen wird. Eine große Anzahl von Engländern aller Gesellschaftskreise haben diese Vorträge bereits besucht. Bei so manchen Londoner Essen ist „der kommende Gaskrieg und was man in diesem Falle zu tun hat“ das hauptsächlichste Tischgespräch. Und der Vorsitzende des Air Raids Precautions Committees von Wimbledon, Major W. C. Hicks, ein scheinbar ganz besonders energischer Mann, ist sogar auf den Gedanken verfallen, verschiedene Society-Parties zu veranstalten, sogenannte „Gasmasken-Tea-Parties“ zu geben und auf diesen zu demonstrieren, wie die Gasmasken angelegt und wie sie benutzt werden sollen.

Die Auswirkung, die einerseits all diese ehrlich gemeinten Vorsichtsmahregeln gegen einen kommenden feindlichen Luftangriff und andererseits jene Propaganda, die die britische Volksmasse beharrlich mit der Möglichkeit eines neuen Krieges schreckt, auf die praktische englische Politik haben, ist offensichtlich: so oder anders werden sie sich nicht auf dem einen oder dem anderen der beiden englischen Beziehungen aus. Von Frankreich oder von einem anderen, mit ihm befreundeten oder von ihm durch eine weite Entfernung getrennten Lande befürchtet England keinen Luftangriff. Es befürchtet einen solchen nur von Deutschland. Diese Furcht ist im Verhalten der großen englischen Volksmassen zu Deutschland das hauptsächlichste störende Element. Und deshalb wird sie auch von den Gegnern Deutschlands, die dieses genau wissen, so sorgfältig genährt.

Dramatische Minuten in der Funkkabine

Der Passagier mit übersinnlichen Fähigkeiten — Rätsel auf hoher See

Es gibt Erlebnisse, die so seltsam sind, daß man sie nicht gerne erzählt. Nicht etwa, weil sie nicht geglaubt werden, denn tatsächliche Begebenheiten sind schwer zu leugnen. Weil sie mit unserem gewöhnlichen Menschenverstand unerklärbar sind und wir in den Verdacht kommen, an Ueberfünftliches zu glauben. Um bei einem Beispiel aus dem Gebiet der Funktelegraphie zu bleiben, auf dem diese Erzählung liegt: Das Vorhandensein der elektrischen Wellen im Äther ist wohl nicht zu leugnen, erst mit Hilfe der Empfangsapparate können wir sie feststellen. Vorfälle wie die nachstehend geschilderten können noch nicht mit Apparaten nachgewiesen werden, deswegen sind die zugrunde liegenden Kräfte doch auch tatsächlich vorhanden und es wird eine Zeit kommen, in der sie auch wissenschaftlich, frei von allem Ueberfünftlichen, nachgewiesen werden.

Wir leben wir auf dem Gebiet der Tatsachen. Ein Schiff ist nach Ansicht vieler Seelente und mancher Dichter ein beseeltes Wesen, das sich durch Sturm und Nebel kämpft, gute und schlechte Tage erlebt und sein Schicksal mit sich trägt. Nach der — ohne Zweifel — richtigen Ansicht der Schiffahrtsgesellschaften ist es ein mit modernen Maschinen ausgestattetes schwimmendes Hotel mit Musik und schönen Frauen, und von Rechts wegen sollte man über Schiffe nichts anderes zu lesen bekommen als Isgänge Menufarten in Goldschnitt und Prospekte mit farbigen Bildern der teppichbelegten Vorkabinen und lichtumfluteten Tanzsäle.

In diesem Bericht etwas über die Wichtigkeit der Funktelegraphie zu sagen, ist wohl nicht nötig. In normalen Zeiten dient sie der Bequemlichkeit der Fahrgäste, denen die neuesten Vorkabinen wichtiger sind als das Versinken der rot-

glühenden Sonne ins opalfarbene Meer. Wenn die Fahrgäste bei Tisch sitzen oder die Musik den ersten Walzer erklingen läßt, kann der Funker Atem schöpfen. Es ist die stille Stunde der Abendwache. Dann fragt der Funker seinen Kameraden 300 Seemeilen südlicher nach dem Wetter oder bisweilen auch nach einem afrikanischen Fluß mit fünf Buchstaben.

Solche Funkdialoge spielen sich oft folgendermaßen ab:

„Wann werden wir Euch begegnen?“
 „11 Uhr nachts.“
 „Was gibt es auf Deinem Qualmkoher Neues?“
 „Danke, das Zement in unseren Leds hält noch.“
 „Warum sitzt Du auch auf einem Frachtklepper?“
 Eigentlich sind diese Privatunterhaltungen verboten. Die Kontrollbeamten der Funkgesellschaften horchen den Weiser nach verbotenen Gesprächen ab. Doch die Beamten sind weit, die Wellen kurz und die langweiligen Nächte eben lang, wer möchte einem Funker das harmlose Vergnügen verdenken?

„Ich fühle Tote auf weite Distanz“

Unser Dampfer war mit 240 Fahrgästen I. Klasse, 88 Fahrgästen II. Klasse und 800 Auswanderern in der III. Klasse auf der Reise nach Südamerika. In Las Palmas kam ein alter, weißhaariger Professor an Bord. Der geräuschte Bart gab seinem Gesicht etwas Unheimliches. Außerdem trug er einen langen, schwarzen Ueberzieher und schwarze Handschuhe, unter dem rechten Arm einen Regenschirm. „Ihr könnt Gift darauf nehmen, daß wir auf dieser Reise allerhand Unerfreuliches erleben

werden“, meinte der II. Offizier. „Es ist Professor Mahony, ein Sonderling aus Brasilien.“

Während der Erste noch sprach, näherte sich uns der Professor.

„Sie haben zwei Särge an Bord, Kapitän,“ fragte der Alte unseren Ersten. „Darf ich fragen, für wen diese Särge bestimmt sind?“

„Kümmern Sie sich man um ihre eigenen Angelegenheiten und spionieren Sie nicht im Schiff herum, Monsieur Mahony,“ sagte der Erste. „Ich war erstaunt über seine Unfreundlichkeit einem Passagier gegenüber, die ich sonst nicht von unserm Ersten kannte.“

„Waren Sie denn im Kielraum, Professor,“ fragte ich.

„Ich im Kielraum? Nein. Ich spüre es, wenn volle Särge...“

„Die Särge sind leer,“ sagte der Erste. „Eine Einrichtung, die auf allen Schiffen...“

„Ich weiß, ich weiß,“ unterbrach der Professor. „Ihre Särge liegen aber auf Eis. Sind also in Benutzung. Ich fühle Tote auf weite Distanz, Kapitän...“

Der Professor humpelte mit seinem Regenschirm davon. Mit seinem schwarzen steifen Hut am Bootsdeck, über das der Sturm pfliff, wirkte er wirklich wie aus einer anderen Welt. Ubrigens unsere Särge waren tatsächlich voll.

„Werde Euch erzählen, was ich mit dem Alten erlebte,“ begann der Erste Offizier.

„Es war auf dem Cap Vicente. Wir lagen in Lissabon am Kai, als eben unser dritter Funker vom Kai auf die Fallreepreppe sprang. Der Funker mußte irgendwie ausgeglitten sein, er sprang zu kurz und fiel in den schmalen Wasserstreifen zwischen Bordwand und Kaimauer. Der alte Professor stand in diesem Moment am Kai, reichte rasch seinen Regenschirm dem hilflos in der schmalen Wassergrube kämpfenden und hielt ihn solange fest, bis unsere Leute zur Stelle waren. Ihr wißt, das Wasser zwischen Bordwand und Kai ist so schmal, daß auch ein guter Schwimmer sich nicht über Wasser halten kann.“

Welche Bedeutung diese Lebensrettung haben sollte, sahen wir erst später.

„Gerade diesen Regenschirm hatte ich heute früh im Zollhaus vergessen und eben wiederbekommen,“ meinte der Professor vernonnen. „Mein vielseltig verlachter Regenschirm...“

Nach einigen Tagen hatten wir St. Paul Rocks hinter uns, jene seltsamen Felsenklippen im Ozean unter dem Äquator. Wie üblich, hatte unser Kapitän zur Belustigung der Fahrgäste mit dem Geheul unserer Sirene die Massen der dort brütenden Vögel aufgeschreckt.

Da kam Professor Mahony wie ein Wüterker auf die Kommandobrücke gestürzt und erklärte mit verzerrtem Gesicht, daß die Ruhe auch nur eines Augenblickes wichtiger wäre als das Vergnügen von tausend Passagieren; wenn der Kapitän nochmals die Sirene heulen ließe, würde er, Mahony, ihn kaltblütig niederstießen.

Wir beruhigten den närrischen Alten so gut es ging und setzten die Reise ohne weiteren Zwischenfall fort.

Der Ruf der „Gerald“

Dreihundert Meilen vor uns fuhr der Passagierdampfer „Gerald“ und vierhundert Meilen vor uns der kleine Frachtdampfer „Angela“. Auf der „Angela“ war der Zwillingbruder unseres dritten Funkers ebenfalls als Funker eingeschifft.

Es war nabelegend, daß die beiden Brüder, die sehr aneinander hingen, Griffe austauschten.

So ein kleiner Raufen wie die „Angela“ hat natürlich nur einen Funker. Der schiebt ebenso wie auf großen Schiffen zweimal im Tag seine vier

Die Berliner Philharmonie in Riga

Der Besuch der deutschen Gäste wurde zum Triumph

pm. Riga, 21. Januar.

Das Berliner Philharmonische Orchester im Bestande von neunzig Künstlern unter Leitung ihres Dirigenten, des Staatskapellmeisters Eugen Jochum, hat auf seiner Nord-Flandfabrt zuerst in Riga Station gemacht. Von hier sind die deutschen Gäste am Mittwoch abend, gleich nach ihrem allabendlichen verlaufenen Konzert, nach Reval weitergefahren, wonach sie nach Helsinki und von dort nach Stockholm wollen. Der kurze Besuch in Riga war mehr als ein erstklassiges musikalisches Ereignis. Schon der Empfang der Philharmoniker am Dienstag abend war herzlich, nachdem bereits im Vorverkauf alle Plätze besetzt waren. Am nächsten Abend sollte sich das alte Stadttheater, die heutige Oper, besonders zeitig. Hier waren Bühne und Orchestertraum zu einem terrassenförmig abfallenden Ganzen verbunden, auf dem die fast hundertzöfliche Künstlerchor Platz nahm. Der Eugen Jochum, ein ziemlich hochgewachsener, jugendlich kräftiger Fünfunddreißigjähriger, sich mit lebendigen Sätzen zum Dirigentenposten begab, brauchte ihm solmaßen ein Vorkühnheit entgegen.

Der leise Auftakt zu Beethovens Freischütz-Duette war aus einem Ton gegossen und rief auch den Eindruck hervor, als spiele nur ein einziges Instrument. Welche Steigerungsfähigkeit im Bereiche des Möglichen liegt, bewies die gleichfalls vollendete Wiedergabe des Vorspiels zu Don Juan, wobei für die Zuhörer freilich Bedingung ist, daß sie die Musik von Richard Strauss auch ver-

stehen können. Dies ist nicht jedermanns Sache, jedenfalls nicht diejenige des Berichterstatters, der hier lediglich ein Stimmungsbild zu zeichnen bemüht ist. Wagners Tannhäuser-Duette bot jedoch auch musikalischen Laien willkommene Gelegenheiten, sich mit der nicht allzu schwierigen heroischen Musik herzlich anzuföhnen. Schreiber dieser Zeilen jedenfalls hat die Wagnerschen Akkorde (oder nennt man das anders?) nie zuvor in so packender Wiedergabe vernommen wie in diesem tausendundersten Fall. Noch weniger bedarf es der Erklärung, daß Beethovens mit-reißende Eroica alle Zuhörer in ihren Bann zwang. Willig folgte man diesem herrlichen Verlangen.

In der Pause und nach dem Konzert schwirrten sachmännische Ausdrücke und Beifallsworte durch die Luft. Für die einen war es ein Erlebnis, für andere eine Offenbarung, was die Gäste aus dem Reich geboten hatten. Das ganze musikalische Riga lebte im Stadttheater: unten, auf den besseren Plätzen, die heutige Prominenz, in den höheren Regionen das einst führende, jetzt verarmte Deutschland. Stehplätze waren von würdigen Matronen, älteren Damen mit Gelehrtengeflücht, leistungsfähiger Kunstbegeisteter Jugend eingenommen. Immerhin, zweiwerrig kostete auch die Galerie, so daß für manche sogar dieser einmalige Theaterbesuch ein Opfer bedeutete. Innerhalb des letzten Aktes haben nur noch die Schallplatten-Auftritte die aektrige Preisgröße, allerdings wesentlich überboten.

Große Toilette herrschte unten in den Wandelgängen, wo diesmal dritte Rang und Galerie keinen Zutritt hatten. Die frühere Gesellschaft hatte sich also auf das ihr überlassene letzte Stockwerk zu beschränken. Die heutige Gesellschaft bewegte sich frei und selbstbewußt in den für sie reservierten Wandelräumen. Aber auch hier bildeten die deutschen Besucher zeitweilig die Mehrzahl.

Die Herren waren größtenteils in feierlicher schwarzer Luft, nein, man muß schon Gewandlung sagen, von der das spärliche Weiß um so leuchtender abtast. Blasierte Gesichter, geistige Köpfe, vom Bauern in einer Generation zum Akademiker emporgestiegene tatkräftige Erscheinungen, satte Emporkömmlinge, aristokratische Raubvogelköpfe, derbe, nur äußerlich mit dem Rad der Zivilisation überzoene Gestalten — alles wechselte durcheinander und bot für kurze Zwischenräume ansehnlicher Beobachtung packende Eindrücke, wie sie hier im alten klassizistischen Theatergebäude auch in der Gegenwart sonst nur selten zu gewinnen sind. Für die einen war es eben nur Senation, höchstens beruflicher Pflichtbesuch, sofern nicht gesellschaftlicher Zwang, für die anderen aber ein feltenes Ereignis, von dem noch lange aesehrt werden wird. Das danken die „anderen“ dem aufstrebenden jungen Dirigenten und seinen begabten Mitwirkenden, die zusammen die schon lange weltberühmte Berliner Philharmonie bilden.

Die ersten leitlichen Vorbereiche in der heutigen Morgenpresse sind durchweg anerkennend gehalten. In einem Fall ist vom Triumph der Philharmoniker die Rede, denen mit stürmischer Beifall gedankt wurde. Unter den Zuhörern sah man den Bildungsminister, den Finanzminister und den Vizeinnenminister. Ein mächtiger Vorbeerkranz wurde dem Dirigenten überreicht.

Stunden Wache aus kann ihn in seiner freien Zeit niemand verreiben und die Funktion bleibt während dieser Zeit geschlossen. Kann also nicht vom Lande oder einem anderen Schiff angerufen werden. In der nächsten Nacht, wir sahen gerade in unserer Messe, stürzte der III. Funter herein und rief:

„S. D. S. von der „Geralda“ schwere Kessel-Explosion, dreißig Grad Schlagseite und Wasser einbruch in beide mittleren Laderäume.“

Wer gerade wachfrei war, lief in unsere Funkhütte. Es war ja der einzige Ort, an dem wir Näheres erfahren konnten.

„Können wir dem sinkenden Schiff Hilfe bringen?“ fragte unser Funter.

„Ausgeschlossen, sind ja viel zu weit entfernt, um der „Geralda“ zu Hilfe zu kommen,“ antwortete ich. Unser III. Funter sah am Apparat, die Hörer über dem Kopf und schrieb alle ankommenden Funkgespräche nieder, die er uns wortlos reichte.

„So machen wir den Kampf der armen „Geralda“ aus der Entfernung mit. Ihre Zeichen wurden immer schwächer.“

„Schalten auf die Aktus um,“ war eines ihrer letzten Zeichen. Offenbar waren ihre Maschinen nicht mehr in Stande, den nötigen elektrischen Strom zu erzeugen.

Das Dämmnis an der Geschichte war aber: Hundert Meilen vor der verunglückten „Geralda“ fuhr ahnungslos die „Angela“! Ihr Funter hatte sich eben zur Ruhe gegeben. Erst in acht Stunden würde die Bordstation der „Angela“ wieder ihren Dienst eröffnen.

Immer wieder funkten wir in die Nacht hinaus. „Kap Vicente“ an „Angela“ kop Dampfer „Geralda“ im Sinken, sechzig Passagiere, erbittet eure Hilfe, ändert Kurs...“

Keine Antwort. Nichts, nur das Pfeifen weit entfernter Schiffe, die neugierige und unnütze Fragen stellen und von unserem Funter mit energiegelichtem „Kusch“ zur Ruhe verwiesen wurden. Manchmal kamen uns beim Suchen eine Jazz oder Orchesterstücke in die Welle, dann wieder abgerissene Zeichen eines Vortrages: „Man nehme einen Eßlöffel Zucker, zwei Eßlöffel Schokolade...“

Es war nichts zu wollen. Uns rann der Schweiß von den Gesichtern. Sechs Mann in der kleinen Hütte, die Nacht war feucht und schwül. Immer wieder vibrierten die schlanken, langen Finger des Funkers auf der Taste, die Funken knatterten und sprühten in der Funkleitung, vor der offenen Tür rauschte der unendliche Ozean, sankte der Wind in den Masten. Wie schwarzer, schleimiger Qualm wurde der Rauch aus den Schloten gerissen, Funken sprühten in die Nacht.

Nichts, nichts! Jemand einer sagt halblaut vor sich hin: Und es ist sein Bruder, sein Zwillingbruder...“

Stummer Ruf in die Nacht

„Sein Zwillingbruder,“ krächzt auf einmal eine unheimliche dem Schrei eines Vogels ähnliche Stimme. „Sein Zwillingbruder?“

Der weißbärtige Professor, der zumeist in der Nacht am Bootsdeck auf und ab ging, hatte sich in die Funkenkammer gedrängt.

„Sie können die „Angela“ nicht erreichen?“

„Nein, erst in acht Stunden. Also morgen früh.“

„Und die Angela ist das einzige Schiff in Nähe der „Geralda“?“

„Sie ist das einzige Schiff.“

„Und es ist wirklich Ihr Zwillingbruder auf der „Angela“?“

„Natürlich, es ist mein Bruder, aber jetzt müssen Sie Ruhe...“

„Mensch,“ schreit der Professor in Erregung. „Wissen Sie nicht, daß Zwillingbrüder ständig in seelischem Kontakt sind. Rufen Sie Ihren Bruder, rufen Sie ihn doch...“

„Er schläft doch jetzt, Professor.“ schreit der Funter unwillig zurück, verstehen Sie denn noch immer nicht, seine Station hat keinen Dienst, er ist der einzige Funter an Bord, er schläft jetzt...“

„Ich verstehe, verstehe sehr wohl.“ antwortet der Professor. „Sie müssen ihn trotzdem rufen, mit Ihrer Stimme... ohne selbst einen Laut von sich zu geben.“

„Es ist lautlos um die beiden geworden. Der alte Mann zieht den Funter aus der Tür. Legt seine beiden Handflächen um seine Schläfen, preßt den Kopf des Funkers an sich, starrt ihm in die Augen.“

„Rufen Sie jetzt Ihren Bruder,“ raunt er ihm zu, rufen Sie ihn mit der ganzen Kraft Ihrer Gedanken. Stellen Sie sich Ihren Bruder vor, wie er jetzt in seiner Koje liegt. Waren Sie einmal in seiner Kammer?“

„Ja,“ lallt willenlos der Funter.

„Besitzt Ihr Bruder etwas, das an Sie erinnert? Einen Gegenstand, ein Bild?“

„Mein Bild!“

„Denken Sie an das Bild. Zerren Sie in Gedanken an dem Bild, versuchen Sie einen Gegenstand in der Kammer umzuwerfen, denken Sie mit ganzer Gewalt an Ihre Aufgabe, mit ganzer Gewalt, hören Sie...“

„Ich denke...“ Der Funter atmet mühsam und stoßweise. Uns alle hat die Art und das Gebahren des Alten gepackt.

„Jetzt rufen Sie den Namen Ihres Bruders... ohne Worte auszusprechen, rufen Sie innerlich...“

„Ich rufe...“ Der Funter ist schweißgebadet. Plötzlich läßt der Professor den völlig wehrlos Geworbenen los.

„Gehen Sie jetzt an den Apparat. Funken Sie...“

Unser Funter läßt sich schwer aufatmend in den Sessel fallen. Beginnt wieder zu hämmern. Das Anrufzeichen der „Angela“.

Eine Minute später erhielt er das „Verstanden- Zeichen“ der „Angela“.

Kurze Zeit darauf meldet das Schiff: „Haben gedreht und halten auf die „Geralda“ zu. Werden Sie in zwei Stunden erreichen. Bevor noch der kommende Tag anbrach, bekamen wir die Nachricht, daß sämtliche Fahrgäste und Mannschaften der „Geralda“ gerettet wurden.“

Vom Bild geweckt

„Zufall,“ sagte am anderen Tag unser dicker Maschinenchef, der sonst nichts anderes kannte, als auf das Essen zu schimpfen. „Der Angela-Funter hat einfach bei der Hitze nicht schlafen können.“

„Stop,“ rief der II. Offizier. „Soll 'mal unser Funter bei seinem Bruder anfragen, warum er nachts aufgestanden war.“

Kurze Zeit später bekamen wir die Antwort. „Mein Bruder wurde aus dem Schlaf geweckt. Ein Bild, das über seinem Kopf in der Koje hing, war heruntergefallen. Mein Bruder ist krank,“ dachte er. Denn es war meine Photographie. Dann ging er in die Funkenkammer und schaltete den Strom ein.“

„Dummes, kindisches Zeug,“ dachte er jedoch wieder und schaltete den Strom wieder aus, legte sich nochmals zur Koje.

Es ließ ihm keine Ruhe. Er stand wieder auf, schaltete ein. Wollte eben mich anrufen und nach meinem Befinden fragen, als er meine Notsignale in die Welle bekam. Mehr wissen wir beide nicht.“

„Wir haben uns alle ernst an. Nur der diese Maschinenchef blieb wichtig, wie er glaubte. „Mensch, Auhst, halt ja famose Erfindung,“ rief er. „Funkbude im Gehirnlafte. Auf doch mal nach Hamburg um zehn Ruten frisches Bier...“

„Und jetzt haben wir den merkwürdigen Alten wieder an Bord. Wenn das gut abgeht...“

Der Erste sollte recht behalten. Wir hatten wirklich ein seltsames Erlebnis. Eines Nachts, ich hatte gerade Dienst, kam der Professor auf die Brücke.

„Ich möchte sofort den Kapitän sprechen.“

„Bedauere sehr, aber der Kapitän ist schon zu Bett gegangen,“ antwortete ich.

„Dann werden Sie ihn sofort.“

„Ausgeschlossen, den Kapitän kann ich nur bei Rebel wecken.“

„Dann ändern Sie den Kurs. Ein kleiner Dampfer ist an der Küste auf ein Riff gestoben und sinkt. Dreihundert Menschen kämpfen um ihr Leben. Es ist ein Küstendampfer, und er führt nur wenig Boote.“

„Ich sah auf den Professor. Ohne die Erzählung unseres I. Offiziers hätte ich ihn ohne Zweifel für verrückt gehalten. So eine Kursänderung ist eine heikle Sache. Achtehn Feuerungen schluden unerlässlich die teure Kohle, die verlorene Zeit wäre kaum einzubringen. Unsere Direktion wird verdammt wenig Verständnis dafür haben, wenn wir ihr den Grund der Kursänderung sunken.“

„Ich ließ einen Matrosen rufen und den Kapitän wecken.“

Das Gesicht des Alten war etwas merkwürdig anzusehen, als ihm der Professor seine Bitte vortrug. In der nächsten Sekunde makte es zu einer Katastrophe kommen.

„Was kostet eine Stunde Fahrt Ihres Schiffes, Kapitän?“ rief plötzlich der Alte.

„Bei zehn Meilen Fahrt achtzig Pfund.“

„Hier schreibe ich einen Scheck auf die La Plata Bank,“ rief der Professor. Es ist mein ganzes Vermögen. Ich rischiere es.“

Weniger der Scheck als die bewingende, suggestiv Macht, die der Professor auf den wütenden Kapitän ausstrahlte, hatten zur Wirkung, daß unser Kapitän die Kursänderung befohl. Drei Stunden dampften wir nach Westen. Eine geradezu unerhörte Sache, wenn man die Größe unseres Schiffes bedachte.

Um zwei Uhr morgens sichtetet wir Raketen- signale im Westen. Eine Stunde später waren wir bei dem sinkenden Schiff. Das See lag schon unter Wasser. Der Küstendampfer besaß keine Funkanlage. Was das Merkwürdigste an der Sache war: Der Sohn des Kapitans, ein Kaufmann in Fernambuco, befand sich auf dem gesunkenen Schiff.

Wortlos gab unser Kapitän dem Alten die Hand. Das sind die Vorgänge, die sich damals an Bord unseres Schiffes abspielten. Nur die Namen der Schiffe sind geändert. Aus begrifflichen Gründen. Kein Dampfer unserer Gesellschaft hatte jemals einen Unfall gehabt, kaum eine nennenswerte Verspätung. Es wäre unserer Direktion höchst unerwünscht, wenn sie jemals der Schauplatz eines „überfünftlichen Ereignisses“ gewesen wären. Sie haben die beste Küche, die neuesten Maschinen, die tüchtigsten Offiziere. Und zum Empfang ätherischer Nachrichten sind unsere neuen Radiogeräte eingebaut. Nicht weißbärtige Professoren mit Regenschirm.“

Am 27. Januar 1912 gab es ein Jubiläum zu feiern: Seit 25 Jahren gibt es für die Landschaft um den Hermann-Platz, die bis dahin Nixdorf hieß, den Namen „Neukölln“. Da war der seltsame Fall eingetreten, daß ein Berliner Stadtteil sich seines Namens schämte. „Nixdorf“ hatte einen schlechten Ruf. Es passierten zu viel Schlägereien, Diebstähle und andere unangenehme Dinge in dieser Gegend, in der sich alle schlechten Instinkte des Berlinerers gesammelt zu haben schienen. Charakteristisch dafür war der „Nixdorfer“ benannte Tanz, der die ordentlichste, unanständigste Form des „Schleiers“ darstellte. Wie so sich der Mob gerade nach Nixdorf zog, ist immer ungeklärt geblieben. Vielleicht war eine falsche Wohnbaupolitik daran schuld, die nur kleine, ärmliche Wohnungen hier baute, so daß die Bürger keine Lust verspürten, es sich hier wohnlich werden zu lassen. Nun begannen die Geschäftsleute und Handwerker zu klagen, daß sie angesichts der Schichtung der Einwohnerschaft nicht auf ihre Kosten kämen. Der Zuweg kaufkräftiger Schichten wickelte immer mehr. Die Kommunalverwaltung suchte durch Anlage besserer Straßen und schöner Wohnviertel andere Kreise heranzuziehen, aber dies scheiterte eben an dem schlechten Ruf von Nixdorf. Also beantragte man Namensänderung. Man ließ oben auf gar keine Gegenliebe. Erst bis die Witten der Nixdorfer an das Ohr des damaligen Kaisers drangen, änderte sich die Sachlage. Gewissermaßen als Geburtstagsgeschenk verlieh Wilhelm II. dann am 27. Januar 1912 den Nixdorfern den neuen Namen „Neukölln“. Und damit schien wirklich der Name gebrochen. Der Stadtteil blühte auf, er wurde auch feuerkräftiger, und seine Geschäftsleute schauerten recht zufrieden drein. Und der „Nixdorfer“ wird nur gelegentlich noch einmal von einem Komiker der Eitelkämpfer, die hier zu Hause sind, gewissermaßen als Tanz der Erinnerung getanzt.

Berliner Tagebuch

Von Weiskensee nach Schöneberg auf Gas — Das „Mollophon“ — 25 Jahre ohne Nixdorf — Der Stadtteil mit dem schlechten Ruf — Neues Leben im Film — Sorgen um neue Talente

Berlin, im Januar.

Einer der großen Berliner Autobusse der BVG hat die Endhaltestelle in der Berliner Straße in Weiskensee erreicht. Die letzten Fahrgäste steigen aus, der Fahrer lenkt den Bus neben einen großen Tankwagen, mit einer Schlauchleitung werden beide Wagen verbunden, der Bus bekommt neuen Betriebsstoff, er tankt — Gas. Zum ersten Male nach langjährigen Versuchen werden jetzt die Autobusse der Linie 14, die Weiskensee mit Schöneberg verbindet, mit Gas betrieben. Und hier in Weiskensee befindet sich die erste Gastanstalt, die natürlich, wie alles Neue in Berlin, dauernd von erregten Zuschauern umlagert ist. Die neuen Autobusse unterscheiden sich von den bisherigen nur dadurch, daß sich an den beiden Seiten die zur Mitführung des Gases bestimmten Stahlflaschen befinden. Diese beiden Speicherflaschen nehmen zusammen 80 Kubikmeter Gas auf. Mit dieser Menge kann der Bus 80 Kilometer fahren. Das reicht aber bei weitem nicht für die Tagesleistung eines Berliner Wagens, der für seine großen Strecken täglich mehrmals tanken muß. Man hat daher, um einen fahrplanmäßigen Betrieb aufrecht zu halten, besondere Tankwagen geschaffen, die über 1500 Kubikmeter Gas fassen.

Es hat viel Mühe und Arbeit gekostet, um diese erste Gas-Autobus-Linie zu schaffen. Aber die Mühe hat gelohnt. Der erste Versuchsaubus ist bis jetzt bereits 75 000 Kilometer ohne große Störungen gefahren. Man hat erachtet, daß der Jahresverbrauch der neuen gasbetriebenen Linie unge-

fähr 1,5 Millionen Kubikmeter beträgt, was einer Benzinersparnis von 750 000 Litern gleichkommt.

Auch sonst helfen wir uns technisch weiter. Man muß auch erfinden im Kleinen sein. Da haben wir in Berlin eine Sorte von Geschäften, die am allgemeinen Aufstieg nicht teilgenommen haben — das sind die kleinen, ganz kleinen Kneipen. Der Berliner ist eben weniger Kneipenliebhaber als früher. Das kommt vom Sport, vom Wandern, von der Neigung zur schlankeren Linie. So mußten sich die kleinen Kneipen umstellen. Der einzige Kellner wurde entlassen, der Wirt bedient von der Theke aus alles selber, die Wirtin steht in der Küche. Den fehlenden Kellner ersetzt das Telephon. Eine Berliner Privat-Telephon-Gesellschaft leiht gegen ein billiges Monatsentgelt Miniatur-Telephonapparate. Sie hängen an der Wand über den Tischen in den Nebentuben und Vereinszimmern der kleinen Gastwirtschaften. Will der Gast noch ein Bier, so hebt er einfach den Hörer ab und schon hört er durchs Mikrophon die Stimme des Wirts von der Theke: „Ein helles oder ein dunkles?“ „Nein, nen Steinbäcker!“ sagt der Gast und gleich darauf kommt der Wirt von der Theke mit dem gewünschten ins Vereinszimmer. Ein philologischer Stammgast hat für das neue Sonderelephon den Namen „Mollophon“ geprägt, der sich so lieblich rund und mollig ausdrückt, daß man geradezu Appetit bekommt, selber einmal in eins der kleinen Nebenzimmer einzutreten, den Hörer abzuhängen und dem Wirt telephonisch den Auftrag zu geben: „Eine Mollie an dem zweiten Tisch rechts!“

Heitere Ecke

Schottenwiz Nr. 8481

Mac Cormick hatte während einer Eisenbahnfahrt das ganze Abteil mit der Erzählung aller möglichen Heldentaten gelangweilt und damit geprahlt, was er alles könnte. Ein Engländer hatte genug davon und sagte: „Erzählen Sie mal, was Sie nicht können, ich erkläre mich im voraus bereit, es zu tun!“

„Angenommen,“ sagte der Schotte, „ich habe keine Fahrkarte und kann die Strafe nicht bezahlen!“

Und noch ein Schotte

Ein besonders kühner Mann versuchte einen Schotten auszufragen: „Sagen Sie mal, mein Lieber, wie ist eigentlich Ihre Ansicht über die vielen Geschichten, die von der ökonomischen Veranlagung Ihrer Landsleute berichten?“

„Ich finde, man sollte etwas sparsamer damit sein!“ antwortete der Schotte trocken. (Vari. Dem)

Oh, hätte ich geschwiegen!

„Warum hast du denn den Knoten in deinem Taschentuch?“

„Ah, vielen Dank, lieber Freund, daß du mich darauf aufmerksam machst! Der sollte mich daran erinnern, daß ich nicht vergeße, dich daran zu erinnern, daß du mir noch zehn Mark schuldig bist!“ (Astenposten)

Die lieben Nachbarn

„Was sind das eigentlich für Leute, die über euch wohnen?“ fragt Frau Melsche ihre Freundin.

„Ach, weißt du, ich spreche niemals über oder mit meinen Nachbarn. Alles, was ich weiß, ist, daß ihre Möbel auf einem alten Leiterwagen hergebracht wurden, daß sie vier Kinder haben, die zusammen in einem Bett schlafen müssen, daß sie einen Hund und eine Katze besitzen, daß der Mann drei Jahre jünger ist als seine Frau, daß sie einen Mantel immer vier Jahre lang trägt, daß sie wegen Miet-schulden ihre vorige Wohnung räumen mußten, und daß sie Schmidt heißen. Mehr weiß ich nicht!“ (Oslo Illustrierte)

Auf der Straße

Tom trifft Fräulein Brandmann. „Lieberes Fräulein Brandmann, in der vorigen Woche habe ich Ihnen einen Brief geschrieben und um Ihre Hand angehalten. Bis jetzt haben Sie mir noch nicht geantwortet!“

„Ich lehne Ihren Antrag ab, mein Herr! Offenbar ist es Ihnen nur um mein Geld zu tun, denn Sie hatten ja keine Briefmarke für die Antwort beigelegt!“ (Humorist)

Eine kalte Dusche

Die Gastgeberin will gern geistreich sein: „Möchten Sie nicht Ihr Urteil über meine Hühnerbrühe fällen, Herr Amtsrichter?“

„Aber gern — das Huhn wird freigesprochen, es hat sein Alibi bewiesen!“ (Passing Show)

Auf der ersten Seite des Mittagsblattes lesen wir am Donnerstag, daß Emil Jannings, Gustav Gründgens und Willi Forst in den Aufsichtsrat der Tobis eintreten. Eine wichtige Nachricht für den deutschen Film, der sichtbarlich auf seinen Weg nach oben eine neue Etappe antritt. Die Tobis hat sich im letzten Jahre machtvoll nach vorn geliegt. Man hat das Gefühl, daß hier der gewaltigen und allmächtigen Ufa ein wagemutiger Nebenbuhler entsteht. Solcher Wettstreit kann dem Kinogast nur willkommen sein. Nachdem sich die Ufa längst in Karl Frölich eine allererste Kraft gesichert hat, fügt die Tobis nun ihrem Stabe gleich drei Filmgiganten hinzu. Zur Zeit ist man bestrebt, an der Schaffung großer Filme zu arbeiten. Ich dürfte geteilt einen Einblick in das Manuskript des kommenden ersten deutschen Revuefilms nehmen — es ist allerdings, was da unsern Drehbuchdichtern eingefallen ist und was da unsere Filmtechniker zu bewältigen haben werden. Und es hat sicher auch etwas zu bedeuten, daß man dieser Tage drei Filmgiganten am Tisch des urwüchsigsten Berliner Volkstheater-Erich Carow sitzen sah... Nebenbei, eben hat sich der Berliner Film eine junge komische Kraft allerersten Ranges gesichert. Entnimmt man sich noch der kabarettistischen Spielgemeinschaft der „Entfesselten“ und ihrer ersten Reize durch Deutschland? Ihre stärkste Kraft war R. Godden, ein junger Sumorist von Anmut und scharfer Charakterisierungsgabe. Man ließ ihn in dem Film aus der Varietémelange „Truxa“ die Rolle eines Varietéinspektors spielen — es wurde ein ganz großer Erfolg. Der junge Künstler wird etlichen Filmkomikern, die man in den letzten Jahren allzuhäufig sah, schnell den Rang streitig machen. Hoffentlich heßt man nun ihn nicht gleich durch Säufung der Aufgaben zu Tode. Man sollte dafür sorgen, daß die neuen Filmtalente immer eine geraume Zeit des Jahres wieder zur Sprechbühne zurückkehren müssen, um ihre Kraft vor Abnutzung und schnellem Verbrauch zu retten.

Der Berliner Witz.

Ein höfliches Kind

Große Gesellschaft bei Bettrams. Anni, die kleine Tochter des Hauses, bekommt die Erlaubnis, beim Nachtisch mit am Tisch sitzen zu dürfen. Die Mutter läßt sie neben sich sitzen, vergißt aber, das Kind mit Eis zu versorgen, da sie gerade in ein anregendes Gespräch mit ihrem Tischherrn vertieft ist. Schließlich kann es Anni nicht länger aushalten. Sie hebt ihren Teller hoch und ruft mit tränenerfüllter Stimme:

„Braucht jemand einen reinen Teller?“ (Karikaturen)

Alles vergebens

Engelmeier sitzt schwer in Geldsorgen und beschließt, bei seinem alten Freund Heidepreim einen Pump aufzunehmen. Nachdem er mehrere Male vergeblich in seiner Wohnung gewesen ist, trifft er seinen Freund endlich zu Hause an.

„Hallo, mein Lieber, endlich habe ich dich! Ich bin heute schon viermal vergeblich hier gewesen!“

„Das fünfte Mal auch!“ antwortet Heidepreim. (Over 8 Dag)

Er oder ich

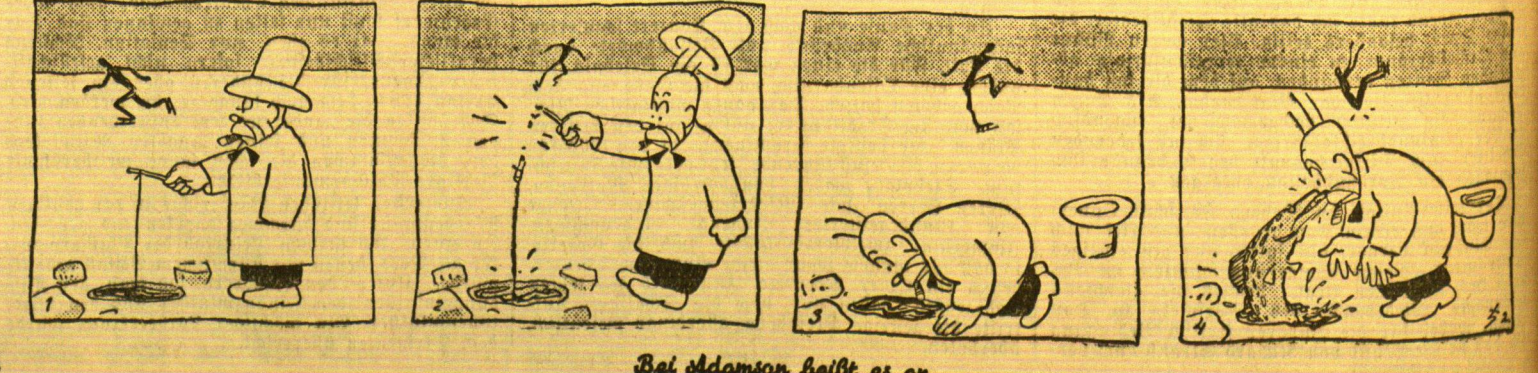
„Bist du ein Idiot oder bin ich es?“

„Du bist viel zu klug, als daß du mit mir verkehren würdest, wenn ich ein Idiot wäre...“ (Witze)

Vossfahrt

„Hast du schon gehört? Erna läuft jetzt Schil!“

„Ja, ich weiß! Mit der Wähne ist nichts gemorden; jetzt versucht sie's auf anderen Brettern!“



Bei Adamson heißt es an

Ausgekniffen / Erzählung von Hermann Stadte

Talavera — Badajoz — Auch wenn sie diese Namen heute lesen, haben die Hannoveraner wohl vergessen, daß dort und auf manchen anderen spanischen Schlachtfeldern viele hannoversche Bauernjungen begraben liegen.

Schorfe Schumann aus Mahlen, Amt Hoya, hat dort gegen Napoleon mitgekämpft. Allerdings hatte es ihn von Mahlen nach Talavera manchen Umweg gekostet. Ja, er nahm zwischendurch mal Quartier bei seinem Vater in Mahlen, woran er sich später nicht gern erinnern ließ. Und das kam so: Schon als die in aller Eile aufgemengerte hannoversche Armee 1808 auf Grund der jämmerlichen „Sühlinger Konvention“ hinter die Elbe zurückgeführt wurde, wäre er gerne wie so viele andere desertiert. Es paßte nur immer nicht. Nun hatte der hannoversche Landesvater in London bekanntlich den Einfall, seine heimatlos gewordenen Landeskinder nach England einzuladen. „Königlich Deutsche Legion“ — recht großartig hörte es sich an. Auch an gutem Handgeld und verlockenden Versprechungen fehlte es nicht. So hatte Herr von der Decken mit seiner Werbung bei Tausenden guten Erfolg. Aber im Laufe der Zeit wurde es Schorfe zu viel. Nach Dänemark, nach der Schelde, nach Rügen, dann wieder nach Irland, und immer dieses Schaukeln auf dem Wasser!

Da kam eines Tages die große Hoffnung: Nach Hannover! England hatte sich 1805 mit Oesterreich verbündet und sich zugleich verpflichtet, ein Heer auf das Festland zu schicken. Aber von Randsgate bis Bremen war damals ein weiter Weg. Die ganze Flotte mit 18 000 Mann an Bord wurde wochenlang vom Winde im Kanal und in der Nordsee herumgetrieben. „Dersche, Britania, beherrsche die Wogen!“ James Thomson hatte es zwar schon vor sechzig Jahren behauptet, aber Schorfe Schumann merkte nichts davon. Er war Kavallerist und hatte mit den Schiffsplanken nichts im Sinn. Nach vier Wochen lief die Flotte schließlich in Bremen ein.

Da fing nun das Elend erst an. General Mack hatte nämlich längst kapituliert, Napoleon befand sich schon in Wien! Die Engländer hatten richtig mit ihrer wochenlangen Seefahrt den ganzen Krieg vertrödel.

„Wieder einschiffen nach England!“ — Schlimmer konnte es für die hannoverschen Jungen nicht kommen. Da vor ihnen lag ihre Heimat, und hinter ihnen lauerte diese widerwärtige Seekrankheit!

Eines dunklen Abends ritten etwa zwanzig Husaren von der Schwadron des Rittmeisters Ahly aus Bremen nach Verden zu. Unter ihnen Schorfe Schumann. „Nach Mahlen!“ Eine andere Vorstellung ließ das stachelnde Heimweh gar nicht aufkommen. Unterwegs verkaufte er sein Pferd.

Eines Wintertages guckte er durchs Fenster in die Stube, wo der Vater, die Mutter, der Knecht beim Frühstück saßen. Reck, wie es einem Husaren zukommt, ließ er den Säbel schleppen und trat, den rot gefütterten Dolman zurückschlagend, in die Stube: „Da bin ich!“

Es war begreiflich, daß die am Tische das Austauen vergaßen. Die Mutter hing ihm gleich an der Schulter, während der Vater das Messer aufstülzte und fragte: „Wo kümst du denn her?“

„Ja bin utefneppen!“ Damit trank er das nächste Schnapsglas aus. Dann berichtete er, in

kurzen Pausen lachend, etwas prahlerisch, etwas demütig unter den großen Augen des Vaters, eine halbe Stunde lang. So wandte sich der Alte an den Knecht: „Nu la Meß up!“ („Nun laß Mist auf!“) Da sprang auch Schorfe auf, trank noch schnell einen Schnaps, ging in seine Stube und rief vergnügt die Uniform vom Leibe. Als wäre nichts gewesen, nahm er die Mistgrede und machte sich an die Arbeit.

So einfach, wie Schorfe sich seine Nichteinmischung in die englisch-französischen Gängel gedacht hatte, lag die Sache aber nicht. Als abends der Knecht hinausgegangen war, ließ sich der Alte vernehmen:

Moritat auf der Skihütte / Helttere Skizze von Wolf v. Rummel

Erst als ich mit meinen beiden Freunden zum Skilaufen ging, erkannte ich, wie verschieden ihr Charakter ist. Heinz ist überzeugter Renn- und Schussfahrer. Oben wachst er sofort seine Ski auf „rosant“. Dann schnallt er an, springt mit finster entschlossener Miene in den Hang und rast mit einem Stiergestell, den Kopf eingezogen, in einer Elefantenspur den Berg hinab, eine Wolke von Schnee hinter sich herziehend. Er zieht über Halben von Pulverschnee, seine Stahlkanten segeln über vereiste Hänge; wenn er im Zickzack auf eine Karawane von Skiläufern trifft, hinterläßt er Heulen und Zähneklappern. Oft schmeißt es ihn nicht, aber wenn es ihn schmeißt . . . ! Es sieht sich an, wie ein Granateinschlag. Eine Schneefontäne erhebt sich über Berg und Tal, ein Wirbel von Holz und Mensch kommt durch die Luft geflogen. Ein Trich-

ter von überlebensgroßen Ausmaßen ist eingetriften. Aus diesem Trichter arbeitet sich ein formloses, weißes Gewürm, das ist Heinz, und sucht Nütze und Stöße zusammen, die weit in der Gegend verstreut liegen. Darauf schültert er die gebrochene Skier und marschiert, ein verächtliches Nähn für etwaige Schadenfreude auf den Lippen, ins Tal oder zur nächsten Reparaturgelegenheit.

Das Gegenteil von Heinz ist Hans. Hansens eigentliches Element ist der Stüttenabend, den er aber nicht nützlich, sondern witzigzählend und foh-hobelnd verbringt. Auf der Tour steigt er, Felle an den Skiern, meist von einem Skihafser begleitet, sehr langsam, aber auch sehr sicher zum Ziel. Einmal teilt er mit dem Skihafser eine Orange; dann macht er wieder eine Aufnahme. Besonders liebt er folgendes Bild: ein Kreuz, im Schnee davor Wild-

lehrt reumütig zurück und meldete sich zwei Monate später bei seiner Schwadron. Als der Rittmeister Ahly den Brief gelesen hatte und das Geld in Händen hielt, blieb er fassungslos stumm vor so viel Rechtlichkeit und Ehrgefühl. Er drückte Schorfe die hundert Taler wieder in die Hand und ließ ihn abtreten. So erstaunlich erschien den Engländern diese Ehrlichkeit, daß Schorfe Schumann sogar in der Geschichte der Legion, vom englischen Major Beamish geschrieben, einen Platz erhielt.

Schorfe hat sich später in Spanien ausgezeichnet und bei Waterloo mitgekämpft, ja später im hannoverschen Garde-Husaren-Regiment fortgedient. In meiner Jugend erinnerten sich alte Leute daran, wie der ehrwürdige „Pensionär-Corporal“ beim Mahliner Schützenfest in einer vierspännigen Kutsche im Festzuge gefahren wurde.

oder Skispuren, dahinter ein Kranz von winterlichen Berggipfeln. Es geht die Sage, er führe in seinem Rucksack immer ein solches Kreuz mit sich, um dieses stets wirksame Motiv in jeder Bergumrahmung spüren zu können. Endlich ans Ziel gelangt, errichtet er an windgeschützter Stelle in der Sonne mit größter Umsicht eine Viegestatt, ein Dörrgestell aus Ethern und Stöcken. Darauf lagert er stundenlang und läßt sich, eine Pfeife rauchend, braten, bis er negerbraun braun ist. Daher sein Ruf als Hochtourist. Wenn die Pfeife aus ist, spielt er sich eins auf dem Fohhobel, während — als angenehme Begleitung — der summende Spirituskocher eine Delikatessse kocht.

Beim Abfahren schwört er auf Telemark, und wenn er in gleichmäßig wiegendem Rhythmus Bogen an Bogen reihen kann, ist er glücklich. Nach jedem Gang bleibt er stehen und übersteht prüfend, ob das Mäanderornament seiner Spur schön gelungen ist. Befriedigt es ihn nicht oder war der Schnee besonders gut, dann steigt er den Hang — gerade extra — noch einmal hinauf, um bald darauf eine noch viel zierlichere Spur herunterzulassen.

Meine eigenen Neigungen — das muß ich gestehen — treffen sich mit denen meines Freundes Heinz. Als wir selbdrift eine Skihütte bezogen, war infolgedessen das moralische Übergewicht stets auf der Seite der Schuß- und Rennfahrer, was schließlich zu einer tragischen Verwicklung führen sollte. Auf der Tour kam Hans nämlich nie aus dem Schnaufen und Schwoizen, da wir erbarmungslos weiterrannten, um ihn von seiner biedermeierlichen Art des Skilaufes abzubringen. Das hatte als einzigen Erfolg, daß Hans eines Morgens erklärte, er müsse auf der Hütte bleiben, er habe sich den Fuß verfrackt. Da er sich willig der Aufgabe unterzog, bis zu unserem Eintreffen eine Suppe herzustellen, starteten wir ohne ihn, im innersten Herzen froh, einmal völlig ungestört unserer Rennpassion fröhnen zu können.

Als wir bei unserer späten Rückkehr unseren genau berechneten „Stüttenchristiania“ rissen, war weder von Hans noch von einer Suppe etwas zu sehen. Sogar der Kochtopf fehlte. Wir erwogen schon eine Rettungsaktion, da ertönte vom Stütten-dach her helles Mädchenschlachen, in das sich das rauhere Organ Hansens mischte. Wange Ahnung im Herzen lugten wir vorsichtig aus. Da . . . auf einer aperen Dachstelle lagerten in der Abendsonne zwei Skihafsern — nette Käfer —, zwischen ihnen Hans, der ihnen freigebig, wie er ist, die Suppe, unsere Suppe, aufgetischt hatte. Um seinen braunen Hals



Fröhlicher Unfall

Die lustige Rodelfahrt fand ein plötzliches Ende — aber das stört die gute Laune nicht.

Der Gruß des Bernsteins / Skizze von Ruth Geede

Der kleine Kurort an der Küste schlief in seinem winterlichen Kleid. Sturm hatte die weißen Schneeflächen verweht, so daß hier und dort die braunen, harten Aderskollen hervortraten, dunkle Flecke in den hellen Tüchern des Schnees.

In der Hauptstraße des Ortes, die in scharfem Winkel nach dem Strande bog, lag ein kleiner Laden, halb verschattet von dem Dunkel einer schmalen Seitengasse. Ein Licht glomm im Fenster, glitt flackernd über die ausliegenden Dinge, die in sprühenden Funken das trübe Licht vervielfachten. Es waren Bernsteinarbeiten, die sich schimmernd auf dem blauen Seidentuch des Fensters breiteten.

In dem Laden sah im Lichtkreis der Handlampe eine Frau, die emsig an einer Handarbeit sticht. Wenn ein Kunde den Laden betrat, erhob sie sich und ging zum Zeitungstisch, den sie neben dem Bernsteinverkauf betrieb. Jetzt im Winter besuchte ja niemand den Kurort. Da hatte auch der Bernsteinhandel Winter schlaf.

Umso erstaunlicher war die Frau, als nun ein Mann den Laden betrat und einen Bernsteinschmuck verlangte. Es war ein Fremder, ein seltener Gast um diese Jahreszeit. Verwundert nahm sie die Sammelkästen aus den Tüchern, breitete die Pracht auf ihnen aus. Da waren einfache Ketten aus milchigen, runden Perlen, feinere mit schön geschliffenen, honigklaren Ötzen und die breiten, roten aus dunkelfarbenem Bernstein.

Stehend glitten die Augen des Mannes über das samtländische Gold, verweilten hier und dort. „Es ist noch nicht das Rechte!“ sagte er. Da schob ihm die Verkäuferin ein kleines Kästchen hin. An einem dünnen Silberfaden hing eine klare Bernsteinträne, die in der Mitte einen Einschluf hatte, eine kleine, winzigfeine Spinne.

„Es ist das Schönste“, sagte die Frau leise, und

ihr Blick glitt lieblosend über den Schmuck. „Wie erstarrter Honig!“ setzte sie noch hinzu. Der Mann nickte. „Das nehme ich!“ sagte er kurz.

Doch da, wie sie, um den Schmuck einzupacken, in die Tiefe des Ladens trat, hob der Mann zum ersten Male seinen Blick. „Frau Anna!“ rief er verwundert.

Die Frau lachte. „Da wundern Sie sich, was? Als wir uns zuletzt sahen, waren wir zusammen in Meran, nicht wahr? Das sind jetzt sieben Jahre her! Eine lange Zeit!“

„Das habe ich gemerkt, Frau Anna! Ich hätte Sie auch beinahe nicht mehr erkannt. Sie sind so anders geworden, so . . . ich weiß nicht, wie ich mich ausdrücken soll! Bitte, erzählen Sie! Es muß etwas in Ihr Leben getreten sein, was Sie sehr verändert hat.“

„Kommen Sie!“ sagte die Frau leise. Sie schob einen Vorhang zur Seite, schaltete eine Lampe ein, die ihr gedämpftes Licht über die Menschen ergoß.

„Nun müssen Sie aber erzählen!“ sagte der Mann ungeduldig. „Ich kann es noch immer nicht begreifen, daß ich Sie hier wiedergefunden habe.“

Frau Anna lehnte sich weit zurück. Ein vertrautes Lächeln spielte um ihren Mund. „Ja, Herr Ward, da muß ich weit zurückgreifen . . . Meine Heimat ist das Land am Meer, dieser Ort, der einst ein kleines Fischerdorf war. Seit ich mich bestimmen kann, war das Meer da, immer da, im Wachen wie im Traum. Ich liebte die Wellen, ich liebte den dunklen Tang, der, mit winzigen, hellen Bernsteinstückchen durchsetzt, nach Sturmnächten hoch auf dem Strande lag.“

Bernstein! Ich wußte, daß es Harz aus Urzeiten war, als es hier kein Meer gab, als sich hohe, seltsame Palmen in den hellen Himmel reckten. Das war so geheimnisvoll! Und dann rief ich die

Stückchen, die ich gefunden hatte, an meinem Kermel und hielt einen Fegen Papier dagegen, bis er vom Bernstein angefogen wurde. Elektron . . . sagte mein Vater, und es klang sonderbar.

So wuchs ich auf. Sorgenfrei, ungebremst, ein Kind der Küste. Ich liebte Bücher und Wissenschaft, aber am schönsten war es, wenn ich am Strande entlangging, die Füße von den Wellen umspült, das Haar zerzaust von dem wilden Wind. Als junges Ding heiratete ich einen Menschen, der meine Heimat so liebte wie ich. Ich brauchte mich nicht von ihr zu trennen.

Dann, auf einmal, wurde alles anders. Mein Mann starb, er hinterließ nur ein geringes Vermögen. Ich war auf eigene Füße gestellt, mußte selbst mein Brot verdienen. Da war es ein Zufall, daß im Sommer eine alte Dame in unseren Ort kam, die mich als Begleiterin haben wollte. Ich willigte ein.

Und nun begann ein buntes Leben. Frau Wellner war verständig und ihr größtes Vergnügen das Reisen. Ich war noch nie aus meiner Heimat herausgekommen. Sie können verstehen, wie schön das neue Leben war, wie verlockend. So vergaß ich bald Heimat und Meer und alles, was mir lieb gewesen. Ich war ja noch so jung, voller Lebenslust.

So reisten wir in der Welt umher. Cannes, Nizza, St. Moritz, Venedig, Lugano! Es war ein Traum für mich, ein herrlicher, bunter Traum. Ich fürchtete das Erwachen.

Dann trafen wir in Bozen Sie und Ihre lustige Gesellschaft. Zusammen fuhrten wir nach Meran. Erinnern Sie sich noch an die Fahrt nach Avelengo, nach dem Bigiljoch? Auch an den lustigen Abend im Bakenhäuf?

An diesem Abend geschah es. Wir waren so ausgelassen, so vergnügt. Da fiel plötzlich, ich weiß nicht, ob Sie sich besinnen, der kleinen Italienerin das Armband herab. Ich hob es auf. Es war ein Bernsteinarmband.

Und da ging etwas Seltsames in mir vor. Ich

sah die goldklaren, geschliffenen Teile, deren mittelster einen Einschluf hatte, ähnlich dem Schmuck, den Sie vorhin kauften. Ein Leuchten ging von dem Bernstein aus, ein seltsames, tiefes Leuchten. Ich beugte mich hinab, rieb das Armband an meinem Kermel. Ein Fegen Papier sog sich fest. Genau wie in meiner Kindheit!

Ja, Kindheit, da war sie wieder! Bernstein, Meer, Heimat! Ich hörte das Meer, den Sturm, sah den braun-dunklen Tang, durchsetzt mit blühenden, hellen Bernsteinstückchen . . .

Die fremde Frau hatte das Armband wieder übergestreift. Nun sah es auf dem dunkeln Arm, fremd und steif. Und doch fiel ein leuchtender Funke zu mir herüber wie ein Gruß aus der Heimat.

Was nachher kam, können Sie sich denken! Eine Woche später war ich wieder in meiner Heimat, nach einem schweren Abschied von Frau Wellner, nach einem Leuchten von dem bunten Leben.

Ich bekam eine bescheidene Stelle in der Bernsteindustrie. Als Sortiererin wurde ich angestellt, aber ich war glücklich. Die groben, unbearbeiteten Knollen gingen durch meine Hand. Sie, die noch den Salzhauch des Meeres zu atmen schienen.

Dann erhielt ich die Verwaltung dieser Geschäftsstelle in meinem Heimatort. Ich war zu Hause! Und ich lief jubelnd am Strand entlang wie ein Kind, das nach vielen Jahren wieder zur Mutter kommt.

Es sind sieben Jahre vergangen! Die Zeit steht nicht still. Man wird älter. Aber hier erfülle ich ein Leben, das Zweck hat und das mich festhält in dem Rhythmus, was ein Mensch hat: in der Heimat!

Frau Anna schwieg. Draußen glomm langsam die Dämmerung hoch, spähte durch das Fenster in die Stube hinein. Gedämpft klang das Rauschen des Meeres hinaus. Und in der Dämmerung des Abends verbläute der Himmel, ein hoher, verhaltener Himmel von lichter Färbung, wie er nur am Meere ist.

Die Neuordnung der Sozialversicherung des Memelgebiets

Das Gesetz zur Neuordnung der Sozialversicherung im Memelgebiet, das vom Memelländischen Landtag in der Sitzung vom 22. Dezember verabschiedet wurde, ist im Amtsblatt des Memelgebiets veröffentlicht worden. Die Durchführung der Sozialversicherung im Memelgebiet ist der Landesversicherungsanstalt übertragen worden.

Das Gesetz schafft Änderungen, die eine Neufassung der Satzung für die Landesversicherungsanstalt erforderlich machen. Grundsätzlich darf die Satzung an gesetzlichen Bestimmungen nicht ändern; sie kann diese nur im Sinne des Gesetzes auslegen. Die wichtigste Aufgabe der Satzung ist die, den Organen der Versicherungsanstalt durch Gesetz übertragene Aufgaben festzulegen.

Das Gesetz hat die Reichsversicherungsordnung nach dem Stande von 1911 wiederhergestellt. Die getroffenen Änderungen der Reichsversicherungsordnung sind Maßnahmen, die die Durchführung des Gesetzes erleichtern sollen. Die Reichsversicherungsordnung ist ein Gesetz, welches für einen Großstaat mit 70 Millionen Einwohnern und etwa 25 Millionen Versicherten geschaffen ist. Hierbei ist eine Vielgestaltigkeit erforderlich, um die Verschiedenartigkeiten der 25 Millionen Versicherten in ihren Berufsstellungen, Berufstätigkeiten und Einkommensverhältnissen zu berücksichtigen. Für das Memelgebiet wirkte sich diese Vielgestaltigkeit als Zersplitterung aus. Es sei nur daran erinnert, daß im Memelgebiet vor der Bildung der Landesversicherungsanstalt zwölf Krankenkassen, eine Landesversicherungsanstalt, eine Angestelltenversicherungsanstalt, eine landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft und etwa 30 gewerbliche Berufsgenossenschaften die Versicherung durchführten. Mit der Bildung der Landesversicherungsanstalt wurden die Aufgaben dieser vielen Versicherungsträger, in der Landesversicherungsanstalt zusammengefaßt, derselben übertragen. Das jetzt erlassene Gesetz enthält für die Tätigkeit der Landesversicherungsanstalt dieselben grundsätzlichen Gesichtspunkte, wie sie im Jahre 1922 in der Verordnung zur Umgestaltung der Sozialversicherung im Memelgebiet enthalten war. Soweit Abweichungen vorkommen, betreffen sie die Krankenversicherung. In der

Krankenversicherung

ist die starre Zentralisation gelockert worden. Die Krankenversicherung ist mehr nach dem Gesichtspunkt der berufstätigen Versicherung umgebaut. Für die Krankenversicherung sind drei Arten Versicherungsträger gebildet worden, und zwar die allgemeine Krankenkasse, umfassend alle Versicherten aus Handel, Industrie und Gewerbe, die Landkrankenkasse, umfassend die Versicherten aus der Landwirtschaft, und die Betriebskrankenkassen, die für Einzelbetriebe mit einer bestimmten Zahl von Versicherten mit Genehmigung des Direktoriums errichtet werden dürfen. Alle Krankenkassen bleiben jedoch Organe der Landesversicherungsanstalt.

Die Teilung der Krankenversicherung in eine Allgemeine und in eine Landkrankenkasse

ist in der Hauptsache darauf zurückzuführen, daß die Struktur der Wirtschaft und Entlohnung zwischen Handel, Industrie und Gewerbe und Landwirtschaft sehr verschieden ist. Bei der Begründung der Forderung des Ausschusses im Frühjahr, die Sozialversicherung für das Memelgebiet neu zu ordnen, ist in längeren Ausführungen darauf hingewiesen. Aus der damaligen Begründung ist folgendes erwähnenswert: „Die Versicherten aus Handel, Industrie und Gewerbe sind bei der Krankenversicherung angewiesen darauf zu achten, daß neben den anderen Leistungen der Krankenversicherung auch die Barleistungen eine nicht untergeordnete Rolle spielen dürfen. Sie sind bei der

eintretenden Erwerbsunfähigkeit auf das Krankengeld angewiesen, welches zur Bestreitung ihres und ihrer Familie Lebensunterhalt erforderlich ist. Anders ist es jedoch auf dem Lande bei den Versicherten aus der Landwirtschaft. Dort erhält der Versicherte Naturalbezüge, Deputat oder wie es sonst im landläufigen Sinne bezeichnet wird. Er hat bei eintretender Erwerbsunfähigkeit keine Sorgen, ob er in seiner Wohnung verbleiben darf, denn diese Bezüge sehen ihm vertraglich zu.“

Und weiter ist in der damaligen Begründung ausgeführt worden: „Handel, Industrie und Gewerbe müssen für die von ihnen Beschäftigten eine Krankenversicherung haben, die dem erwerbsunfähigen Kranken oder Verletzten während der Zeit der Erwerbsunfähigkeit neben der ärztlichen Hilfe und der Versorgung mit Medikamenten sowie der Krankenhausbehandlung auch erhebliche finanzielle Hilfe leisten muß. Diese Krankenkassen müssen Barleistungen, d. h. ein Krankengeld, Wochengeld, Stillgeld und Hausgeld gewähren, welches dem erwerbsunfähigen Versicherten ermöglicht, seine und seiner Familie Existenz zu erhalten. In der Krankenversicherung für die landwirtschaftlichen Versicherten liegt die Hauptleistung in der ärztlichen Versorgung, der Versorgung mit Medikamenten und der Krankenhausbehandlung. Ein Krankengeld, Stillgeld oder Hausgeld spielt hier keine Rolle, da die wichtigsten Nahrungsmittel sowie Wohnung vorhanden sind und in der Regel vertraglich alles weiter gewährt werden muß. Diese zwei Unterschiede lassen sich in einer gemeinsamen Krankenkasse, wie die Erfahrung gelehrt hat, nicht zusammenbringen. Die Landwirtschaft wird heute in vielen Ländern vom Staate unterstützt. Es ist daher auch kein unbilliges Verlangen, wenn Einrichtungen der Landwirtschaft eine staatliche Förderung und Unterstützung erfahren. Daher ist in dem Vorschlage vorgesehen, daß von den Beiträgen zur Krankenversicherung für die landwirtschaftlichen Beschäftigten das Direktorium die Hälfte des Beitrages zur Krankenversicherung trägt. Damit könnten die Beiträge für die Landwirtschaft erträglich gehalten werden, und das Gebiet und die Gemeinden treten als Helfer auf. Es sind ferner in dem Entwurfe die Gedanken der tätigen Mitglieder des einzelnen Besitzers mitverarbeitet worden, wie diese so oft in so unendlich vielen Versammlungen und in vielen Besprechungen zum Ausdruck gekommen sind. Der einzelne Landwirt wird dadurch an dem Wohlergehen seiner Klasse mitinteressiert, indem er den Versicherten in seiner Obhut hat und indem er auch verhindern kann, daß eine unnötige Ausnutzung der Kassenmittel eintritt.“

Diese Gesichtspunkte, die im Frühjahr des vergangenen Jahres zur Begründung der Forderung der Landesversicherungsanstalt auf eine Neuordnung der gesetzlichen Grundlagen für die Sozialversicherung angeführt worden sind, finden ihre Unterstützung auch in Zeitchriften, die die Sozialversicherung anderer Länder behandeln. So ist z. B. in dem Organ „Das Versicherungsarchiv“, welches in Wien erscheint und als Sprachrohr sowohl für Österreich als für Ungarn hinsichtlich deren Sozialversicherung anzusprechen ist, eine Abhandlung in der Nr. 5 im November 1923 erschienen, in der sich der Vorstand der Rechtsabteilung der landwirtschaftlichen Krankenkasse mit dem Thema beschäftigt: „Das Recht der Landwirtschaft auf eine Sonderbehandlung in der sozialen Gesetzgebung in Österreich“. In dieser Abhandlung werden die Gesichtspunkte dargelegt, die für eine Sonderbehandlung sprechen. Diese Gesichtspunkte sind fast wörtlich identisch mit dem, was seitens der Landesversicherungsanstalt bei ihrer damaligen Begründung angeführt worden ist. Die Landesversicherungsanstalt ist jedoch mit ihrer Begründung konsequenter gewesen, indem sie die behördliche Beteiligung an der Beitragsleistung für die Landwirt-

schaft ausgesprochen hat, was durch den Verfasser der vorstehenden Abhandlung nur unklar angedeutet wird.

Für die

Bildung von Betriebskrankenkassen

sprechen nur zwei Gesichtspunkte: das ist die Abgrenzung des Betriebes und die damit verursachte Verteuerung der Soziallasten für die Krankenkasse. In der Regel wird ein Betrieb außerhalb der Zentrale der Wirtschaft gelegt, um mit billigeren Arbeitskräften arbeiten zu können. Diese billigeren Arbeitskräfte bedingen niedrigere Löhne und damit niedrigere Beiträge. Auf der anderen Seite aber erfordert die abgelegene Lage des Betriebes erhöhte Ausgaben für den Versicherungsträger, denn die ärztlichen Besuche der erkrankten Versicherten verteuern sich von vornherein um die Fahrkosten bzw. Veräumnungsgelder für den Arzt. Falsch dagegen wäre es, Betriebskrankenkassen zuzulassen in den Zentralen der Wirtschaft, denn hier würde nur dem Egoismus des einzelnen auf Mehrleistung und Besserstellung gegenüber seinem Arbeitskollegen aus einem Betriebe, der keine Betriebskrankenkasse hat, gedient sein.

In der

Invalidenversicherung

bringt das neue Gesetz eine Verbesserung in den Rentenleistungen. Renten, die nach dem neuen Gesetz festgesetzt werden, erfahren kleine Steigerungen. Auch ist vorgesehen, daß die in Markt geleiteten Beiträge besser berücksichtigt werden; ferner ist für die besserentlohnerten Arbeitskräfte die Möglichkeit geschaffen, freiwillig höhere Beitragsätze zu zahlen, um in den Genuss höherer Renten zu gelangen. Die Renten der höheren Beitragsklassen erreichen bei Anwendung normal geleiteter Beitragsätze die Höhe bis zu 1000 Lit im Jahr. Es kann den besser bezahlten Versicherten und jedem, der dazu in der Lage ist, nur empfohlen werden, die höheren Beitragsstufen zu wählen, um bei Alter oder Invalidität auch in den Genuss der höheren Leistungen zu kommen. Ferner trifft das Gesetz eine Neuregelung für die Erhaltung der Anwartschaft. Es ist vorgesehen, daß die Anwartschaft zum Bezug einer Rente aus der Invalidenversicherung auch dann als erhalten gilt, wenn die zwischen dem erstmaligen Eintritt in die Versicherung und dem Versicherungsfall liegende Zeit mindestens zu $\frac{1}{4}$ durch Wochenbeiträge belegt ist.

In der

Unfallversicherung

ändert das Gesetz die Bestimmung, nach welcher eine Unfallrente zu gewähren ist, wenn die Erwerbsbeschränkung einen bestimmten Prozentsatz erreicht hat. Vor dem Gesetz betrug dieser Prozentsatz 25 v. H., nach dem neuen Gesetz ist die Rente zu gewähren bei einer Erwerbsbeschränkung bei 20 v. H. Neu ist, daß auch der Weg von und zu der Arbeitsstelle in die Unfallversicherung mit hineinbezogen wird.

In der Unfallversicherung für landwirtschaftliche Betriebsunternehmer (Zweiganstalt) ist grundsätzlich die Versicherungspflicht aller Betriebsunternehmer nebst ihren Angehörigen festgelegt worden. Der Beitragstarif ist in den unteren Betriebsgruppen etwas verändert, es ist eine neue Beitragsstufe geschaffen, so daß der Beitrag nicht von 6 auf 12 Lit gestaffelt springt, sondern von 6 auf 9 und von 9 auf 12. Für einmalige Zusatzbeiträge zur Unfallversicherung kann der Beitrag von dem starren Maßstab abweichen und nach dem Maßstab der Ertragsfähigkeit des Besitzes den Zusatzbeitrag festlegen. Die Leistungen aus der Zweiganstalt an landwirtschaftliche Besitzer nebst ihren Angehörigen beginnen bei einer Erwerbsbeschränkung von

30 Prozent an, jedoch wird die Rente nur mit 50 vom Hundert der tatsächlichen Rente festgesetzt und ausbezahlt, wenn der Unfallverletzte seine Einkommensquelle aus Grundbesitz hat. Verlustet er diese Einkommensquelle, so ist die Rente 100prozentig ausbezahlt.

Für die Krankenversicherung kommt der in der Sozialversicherung aller Länder vorherrschende Zug, Beitrag und Leistung nach dem tatsächlichen Arbeitslohn zu bemessen, durch das neue Gesetz wieder in Anwendung. Für die Berechnung von Beitrag und Leistung sehen die Organe der Krankenversicherung den Grundlohn fest. Von diesem Grundlohn ausgehend werden Beitrag und Leistung prozentual berechnet. Der Gesetzgeber hat ferner vorgesehen, daß, wenn eine Krankenversicherung Familienhilfe gewährt, die Organe der Krankenkasse dieses zu bestimmen haben und die Versicherten zur Deckung der Ausgaben für die Familienhilfe Zusatzbeiträge aufzubringen haben. Durch die Durchführung der Sozialversicherung auf den Stand der Reichsversicherungsordnung nach dem Jahre 1911 erfolgt auch eine andere Beitragsverteilung auf die Arbeitgeber und die Versicherten.

Die Beiträge zur Invalidenversicherung werden vom Arbeitgeber und Versicherten je zur Hälfte getragen.

Die Beiträge zur Unfallversicherung muß der Arbeitgeber allein tragen.

Die Beiträge zur Krankenversicherung werden zu einem Drittel von den Arbeitgebern und zu zwei Dritteln von den Versicherten getragen. Die Beiträge zur Invaliden- und zur teilweisen Deckung der Unfallversicherung sind im Gesetz festgesetzt worden. Weitere Beiträge zur Unfallversicherung, soweit sie zur Deckung der Unfallkosten über den gesetzlich festgesetzten Betrag hinaus erforderlich werden, beschließt der Ausschuss für Unfallversicherung.

Die Beiträge zur Krankenversicherung

werden von den Organen der Krankenversicherung, dem Ausschuss, im Hundertsatz vom Grundlohn festgesetzt. Diese Festsetzung bedarf der Genehmigung der Aufsichtsbehörde. Desgleichen ist es Aufgabe des Ausschusses, den Hundertsatz des Krankengeldes vom Grundlohn festzusetzen sowie die Leistungen, die der Gesetzgeber den Organen zur Erledigung überreicht. Hierzu gehören noch neben dem Aufgeführten die Festsetzung der Höhe eines Kostenschusses zur Entbindung, des Stillgeldes sowie die Festsetzung der Gebühren für Kranken- und Berechtigungscheine, sowohl für den Versicherten als auch für die berechtigten Familienangehörigen des Versicherten.

Die Bestimmungen, die den Organen der Versicherungsträgers durch Gesetz überlassen sind, werden in einer Satzung zusammengefaßt. Zur Beratung und Beschlußfassung über diese Satzung hat der Vorsitzende des Vorstandes der Landesversicherungsanstalt den Ausschuss zum 28. Januar zusammenzurufen. Die vom Ausschuss beschlossene Satzung bedarf der Genehmigung der Aufsichtsbehörde. Die Bestimmungen der Satzung, die Beitrag und Leistung regeln, sind, soweit die Organe über diese zu beschließen haben, den Beteiligten bekanntzugeben.

Heydekrug, 23. Januar

* An der Berladerampe wurden am Donnerstag vormittag von der Viehverwertungs-genossenschaft Pogegen 158 Stück Schweine zur Ausfuhr nach Deutschland verladen. Bezahlt wurden 40 Cent je Pfund und die Prämie.

* Auf dem Gemeindefest sind folgende Fundstücke gemeldet worden: Eine Brille, eine Geldbörse mit kleinem Geldbetrag, ein Armband und ein Trauring. Die rechtmäßigen Eigentümer können die Sachen dort in Empfang nehmen.

* Die Evangelische Frauenhilfe hielt am Freitag im Kirchensaal ihre monatliche Gemeinschaftsstunde ab. Nachdem Frau Eide den Jahresbericht erstattet hatte, hielt Pfarrer Schernus-Memel einen Vortrag über die gottesdienstliche Liturgie und die Bedeutung des Gottesdienstes selbst. Gebet und Gesang beschloßen die erbauende Stunde.

* Der Arbeiter-Gesangverein Heydekrug wird in der nächsten Woche die Übungsabende wieder aufnehmen. Sie finden stets am Mittwoch statt. In der am Freitagabend stattgefundenen Vorstandssitzung wurde beschlossen, für das am 31. Januar in Heydekrug stattfindende Winterfest noch einige Nieder einzuladen.

* Eigentümer einer Herrenuhr gesucht. Von der Polizei in Neustadt wurde eine silberne Herrenuhr beschlagnahmt, die wahrscheinlich aus einem Diebstahl in Heydekrug oder Umgebung herrührt. Personen, die zu diesem Diebstahl sachdienliche Angaben machen können, werden gebeten, sich beim II. Polizeikommissariat in Heydekrug zu melden.

* Der Müllerverband des Memelgebiets hielt am Sonnabend vormittag in der Herberschule in Heydekrug seine Jahresversammlung ab. Es war eine größere Anzahl Mitglieder aus den Zweigvereinen des Memelgebiets erschienen.

* Ausstellung von Zeichnungen und Handarbeiten in der Herberschule. Zur Zeit findet in der Herberschule eine Ausstellung von Zeichnungen und Handarbeiten der Schüler statt.

Stadtsammler der Stadt Memel vom 23. Januar 1927

Aufgeboten: Drogist Oskar Alfred Stindenau mit Amalie Eleonore Elisabeth Schmeißing, ohne Beruf, Schmidt Jonas Kulikauskas mit Schneiderin Antonina Romanaukate, sämtliche von hier. Gärtner Richard Gustav Schmidt von hier mit Weshertochter Marie Maria Wendts von Almonischen.

Geschreibungen: Kaufmann Franz Emil Suhr mit Ellen Lisbeth Biese, ohne Beruf, Arbeiter Richard Noß mit Goldine Kruschel, ohne Beruf, Musiker Petras Babarstas mit Arbeiterin Juozepa Straßaitte, sämtliche von hier.

Gesprochen: Arbeiter Frau Ona Spattiene, geb. Zolbaitte, 36 Jahre alt, von hier.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft, Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik, Handel und Postboten Martin Kakius, für Lokales und Provinz Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippo, sämtlich in Memel.

Dogegen
Gudowsky-Dogegen
Manufakturwaren und
Maschinenfriderei
neueröffnet ab 1. Februar zwischen
Raiffeisenbank und Heydemann

Geschäftsgrundstück Glückl. Heirat.
mit Keller u. Speicherräumen,
in welchem ein Kolonialwarengroß-
handel betrieben wird, sofort zu
verkaufen. Eventuell Tausch in
kleines Privatgrundstück.
Bernhard Schachner, Heydekrug

Puhlmann-Tee
empfehlen die Aerzte bei allen
Erkrankungen der oberen Luft-
wege; der Tee wirkt schleimlösend,
hustenstillend und der Lunge
wohlthuend. Die 125 gr Orig-
Packg. = Lit 6,—.
Erhältlich in allen Apotheken!
Generaldepot:
Chem. Pharm. Laboratorium
„Hammonia“
Memel / Klapbda, Börsenstr. 5, Abt. 140

Durch das Chem. Pharm. Laboratorium „Hammonia“ erhalten Sie auf Wunsch kostenlos ein Buch mit Abbildungen aus der Feder des früheren Chefarztes der Finsenkuranstalt Dr. med. G. Gattmann, über das Thema: „Sind Lungenleiden heilbar?“


Stoewer-Greif jr.
6/36 PS
Der luftgekühlte Kraftwagen
für den Arzt, den reisenden Kaufmann, den Jäger,
der einen bei jeder Witterung startbereiten
und auf allen Wegen unbedingt zuverlässigen,
unverwundlichen Wagen sucht, welcher keine Ansprüche an Wartung stellt.

Zu einer unverbindlichen Besichtigung und Probefahrt ladet Sie ein
Der Vertreter der Stoewer-Werke, Stettin
A. Sabelus, Memel, Wertquerstraße 5, Telefon Nr. 4954

Viele aus meiner reinrassigen Schwarz-
nasererde preiswert an
tragende Mutterchafe
tragende und nichttragende Mutter-
lämmer, sprungfähige Jährlingsböcke
Motikat, Grudheifen
bei Memel

Heydekrug
**Büfett-
weinelein**
sucht
Hotel Kaiserhof
Heydekrug

Schmaleningen
Zuverlässiger
Schiffer
kann sich melden bei
Ad. Hempel
Schmaleningen

Langszargen
Suche Stelle als
Hofschmied
(verheiratet). (9282
M. Tapuschis
Post Langszargen.

Schernen
Bienenböcker
neue Bienenkörbe
Aufschlagkästen und
2 Petroleum-
Hängelampen
verkauft
Graben
Schernen
Post Magwöhlen

Vermietungen
Schlafstellen
für 3 Mädchen, auch
mit Küchenbenutzung
von sofort od. später
3. vermiet. Zuschrift.
umt. 2480 a. d. Uf-
fertigungsstelle d. Bl.

Rontorräume
sofort im Zentrum zu
vermieten (9212
Töpferstraße 1 b
Hauswirt.

Ein Speicher
in der Mitte d. Stadt,
Töpferstraße Nr. 2
sofort zu vermieten.

Mietgesuche
Möb. Zimmer
von sofort gesucht.
Zuschr. u. 2505 a. d.
Uf. Fertigungsst. d. Bl.

Kleines, wenig möbl.
Zimmer
mit Kochgelegenheit
p. 1. 2. gel. Schriftl.
Angeb. u. 2486 a. d.
Uf. Fertigungsst. d. Bl.

Begleiter sucht zum
1. Februar
möbl. Zimmer
Schriftl. Angeb. umt.
2489 an d. Uf. Fertigungs-
stelle d. Bl. erb.

Kleinerer (9288
Laden
in guter Lage zum
1. 7. oder früher zu
mieten gesucht. Da-
selbst gebr. Schreib-
maschine zu kaufen
gesucht. Schriftl. An-
gebote umt. 2491 a. d.
Uf. Fertigungsst. d. Bl.

Laden
zu mieten gesucht.
Zuschritten u. 2501
an die Uf. Fertigungs-
stelle d. Blattes.

**Speicherräume
und Büro**
von sofort od. später
3. mieten gesucht. Zu-
schrift u. 2496 a. d.
Uf. Fertigungsst. d. Bl.

**Auto-
Vermietungen**
Anruf **4414**
Zwei 7-Gis.-Autom.
E. Holdrich
Vord Wallstr. 4

Bewerbungen
auf Chiffre-Anzeigen
füge man niemals
Originalzeugnisse,
sondern immer nur
Zeugnis-Abschriften
bei, da der Inserent
in den weitaus meis-
ten Fällen unbe-
kannt ist.

Der Schmugglerkönig von Bergen

Nach wahren Begebenheiten erzählt von Bado M. Vogel

Vierte Fortsetzung*)

Klinfof studiert. Draußen rieselt der Schnee hernieder. Es ist gemütlich warm in der Stube. Auf dem Tisch liegen Bücher, Hefte und nochmals Bücher.

Jeden Tag kommt für drei Stunden ein Einpauler. Klinfofs Schädel brummt. Er ist vollgestopft mit nautischen Kenntnissen, Tabellen, Berechnungen und Zahlen.

Und Logarithmen. Schrecklich ist dies Buch mit den Millionen kleingedruckten Ziffern. Klinfof verspürt Brechreiz, wenn er das Buch bloß sieht. Aber er ist ja nicht auf den Kopf gefallen. Er kriecht sich durch, so gut es eben geht.

Magnus Magnussen und Klinfof haben zusammen eine kleine möblierte Wohnung genommen. Höchster Befehl des Geiers Mr. Spite Gold. Man läßt das Duha, das die goldenen Eier legen soll, nicht gern unbeaufsichtigt. Klinfof braucht aber keinen Aufpasser. Er ist fleißig. Er geht nicht aus. Klinfof liebt er auch nicht über die Maßen. Er trinkt nur selten einen Grog.

Ein frischgeborener Kapitän

„Gamle-Nord“ hat einen neuen stärkeren Motor bekommen. Es ist eine Kleinigkeit, den Zollluttern ein Schnippchen zu schlagen. Klinfof ist auch ein erfahrener Mann, der seine Lehrzeit hinter sich hat.

Oft geht er auch selbst an Land, um mit den Herren persönlich zu sprechen. Der Schmuggel ist in ein kritisches Stadium eingetreten. Die Konkurrenz wird größer von Tag zu Tag. Alle Welt fährt mit Sprit. Man muß sich die Abnehmer sichern. Man muß ihnen gute Worte geben und die Preise niedrig halten. Es ist nicht mehr so leicht wie früher.

Kapitän Klinfof hat jetzt einen neuen Steuerermann. Er heißt Lindt. Auch ein alter Schwede, wie sein Vorgänger Ende, der auf ein anderes Schiff von Mr. Spite Gold herübergewechselt ist. Lindt ist ein ausgezeichnete Navigationsoffizier. Hat einen dunklen Fleck in seiner Vergangenheit. So ist er zu den Spritschmugglern gekommen, leben muß jeder. Auch Herr Lindt. Er ist ein gutmütiger Kerl. Alles, was Klinfof noch nicht kann, versteht Steuerermann Lindt. Mr. Spite Gold hat das nicht umsonst so eingerichtet.

Die bisherigen Abnehmer des Geiers haben Dummheiten gemacht. Sie haben mitten in der Stadt einen „Lefalon“ eingerichtet, in dem es „Limonade“ und „Selters“ gegeben hat. Mit einem tüchtigen Schuß Alkohol. Und sowas am hellen Tage!

Das war nun ein bißchen zu frech. Die Polizei

*) Siehe „M. D.“ Nr. 16, 17, 18, 19.

hat den Laden zugemacht. Es hat einen tollen Stand gegeben.

Peinlich. Recht unangenehm für die Leute von Bergen. Wer soll nun den Sprit abnehmen, der in den Schiffsbäuchen auf Käufer wartet?

„Kalevala“

Bei ihrer letzten Fahrt haben Magnus Magnussen und Kapitän Klinfof den heißen Auftrag, mit einem neuen aufsteigenden Schmugglergestirn, mit Herrn Kuaala, in Verbindung zu treten. Herr Kuaala, seines Zeichens mehrfacher Kaffeehausbesitzer, hat das Geschäft bisher nur im Kleinen betrieben. Nun will er aufrücken. Herr Kuaala besitzt Ehrgeiz. Und Kapital.

Kuaala hat sein derzeitiges Hauptquartier in einem neuen Nachtlokal, das sich großer Beliebtheit erfreut. Das Ding heißt „Kalevala“. Es ist sehr elegant, fast prächtig eingerichtet, wie eben jede Luxus-Bar. Kein Unterschied zwischen London und Soho-Square, Paris am Montmartre oder Montparnasse, oder den Seitenstraßen eines Broadway in Newyork.

Klinfof ist zum ersten Mal in einem so vornehmen Hause. Der Glanz blendet ihn zunächst. Als die beiden Seelen „Kalevala“ betreten, greift Herr Kuaala an die hintere Polettische, wo der Revolver steckt.

Dann aber gibt sich Magnus Magnussen zu erkennen. Herrn Kuaalas Gesicht entspannt sich, und sein rundes Gesicht grinst verquält. Er schüttelt seinen Gästen die Hand, führt sie an einen Eckisch im Hintergrund und bittet, Platz zu nehmen.

„Sekt — —? Schwedenpunich? Cocktail? Wie die Herren wünschen...“

„Für mich meinnetwegen Sekt“, sagt Magnus Magnussen. „Der Kapitän“, er bezeichnet Klinfof mit dem Daumen, — verzichtet dankend. Glas Milch oder Limonade für ihn — ungetauft.“

Herr Kuaala verneigt sich. So einen mächtigen Kapitän hat er in seinem Leben noch nicht kennen gelernt. Und der handelt mit Sprit! Köstlich!

„Ich bin auch Antialkoholiker“, flüstert Herr Kuaala. „Tatsächlich, auf Ehre!“

Zwei gleichgestimmte Seelen nicken sich zu.

„Noch drei Jahre geht dies verdammte Bussines“, meint Herr Kuaala. „Meinetwegen noch vier. Dann kenne ich aber einen, der sich zurückzieht und von seinen Renten lebt.“

„Ganz meine Meinung“, nickt Klinfof mit Ueberzeugung.

„Das verstehe ich nun nicht“, bemerkt Magnus Magnussen. „Sie haben doch das schönste Leben! Geld verdienen Sie wie Heu! Und das gefällt Ihnen nicht?“

Kuaala wiegt seinen kugelrunden Kopf.

„Wenn Sie wüßten, meine Herren“, sagt er leise. „Kein leichtes Geschäft, können Sie sich denken. Und gefährlich! Einer von meinen Leuten hat einmal die dumme Idee gehabt, Ware, die eigentlich für Kolemmain bestimmt war, abzunehmen. Wissen Sie, was passiert ist? Kolemmain hat zwei von meinen Leuten niederknallen lassen. Und er hat mir tödliche Rache geschworen. Ein Maschinengewehrhandl, den ich gemacht habe, hat den guten Mann vollkommen vergrämt. Seitdem trenne ich mich von dem netten kleinen Ding nicht mehr...“

Er zeigt seine Parabellum-Pistole.

„Warum machen Sie eigentlich keinen Frieden mit Kolemmain?“ fragt Magnus Magnussen.

„Habe schon dran gedacht. Habe ihm Schadenersatzvorschlüge gemacht. Nur, um meine Ruhe zu haben. Aber der Kerl will ja nicht. Absolut nicht. Der hat einen dicken Kopf, wenn Sie das wüßten! Auf Ihr Wohl, meine Herren!“

Sie trinken sich zu. Kuaala und Klinfof stoßen mit Zitronenlimonade an.

„Um nun auf die geschäftlichen Dinge zu kommen“, beginnt Magnussen.

Eine recht lebhafte Unterhaltung setzt ein. Nach einer halben Stunde läßt Magnus Magnussen einen Scheck von ganz ansehnlicher Höhe in seiner Brief-tasche verschwinden.

„Und nun will ich die Herren nicht länger stören“, meint Herr Kuaala. Er sieht nach der Uhr.

Um halb neun beginnt die Tanzmusik. Wünsche, sich gut zu amüsieren, meine Herren. Die Mädels sind erstklassig, prima-prima. Nur spielen Sie nicht. Ich rate Ihnen dringend ab. Spielen Sie anderswo, aber nicht bei uns...“

Magnus Magnussen und Klinfof wechseln etnen verständnisvollen Blick.

Es ist ihnen durchaus keine Neuigkeit, daß die Karten gezinkt sind.

Schiffe in der Bar

Kuaala hat die Herren allein gelassen.

Die Tanzbar hat sich gefüllt. Punkt halb neun setzt ein Höllelärm ein. Das „echt“ amerikanische Jazzorchester — zwölf Mann in weißen Wäusen — spielt. Auf dem beleuchteten Parkett tanzen die ersten Paare.

Klinfof schmeißt verächtlich seine „Lucky-Strike“-Zigarette weg und zündet sich die Pfeife an. Kein Kellner protestiert. Der geschneiderte Geschäftsführer sieht nichts. Er hat von Kuaala einen Wink bekommen.

Und Klinfof pafft vor sich hin.

„Das sind nun die Leute, für die wir unser Leben aufs Spiel setzen“, denkt er. Klinfof ist ein-silbig geworden. Er philosophiert vor sich hin.

Magnus Magnussen hat mit einer üppigen Mon-



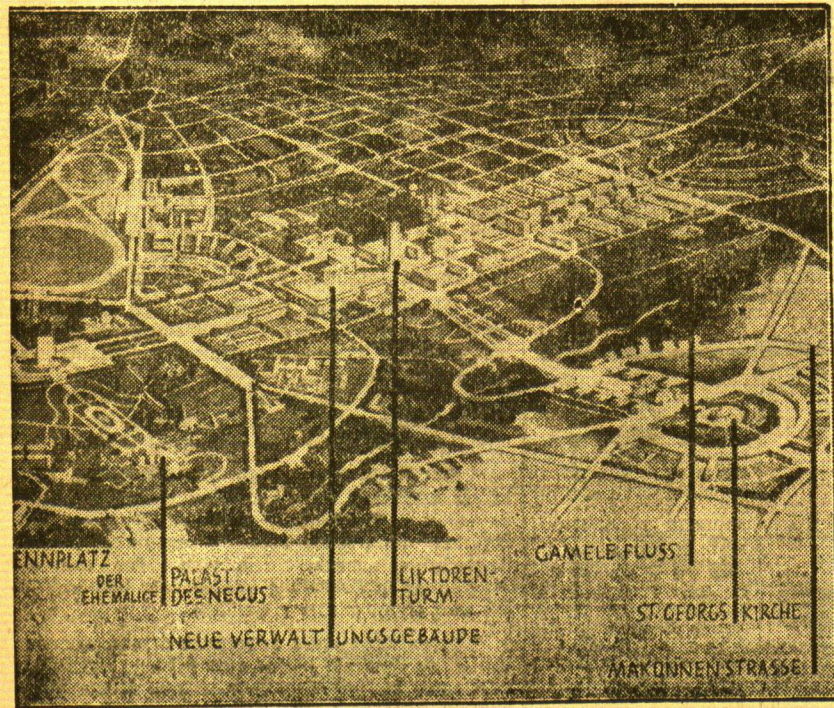
Sechs-Tage-Verankaltung der belgischen Mexisten

Unter der Leitung Leon Degrelles finden im Brüsseler Sportpalast hintereinander an sechs Tage große politische Veranstaltungen der Mexisten statt. Dabei trägt die Ehrengarde der Mexisten riesige Biesen, das Symbol der Partei, mit dem ausgebrüht werden soll, daß der Staat mit eisernen Biesen von allen unsauberen Elementen reingefegt werden müsse.

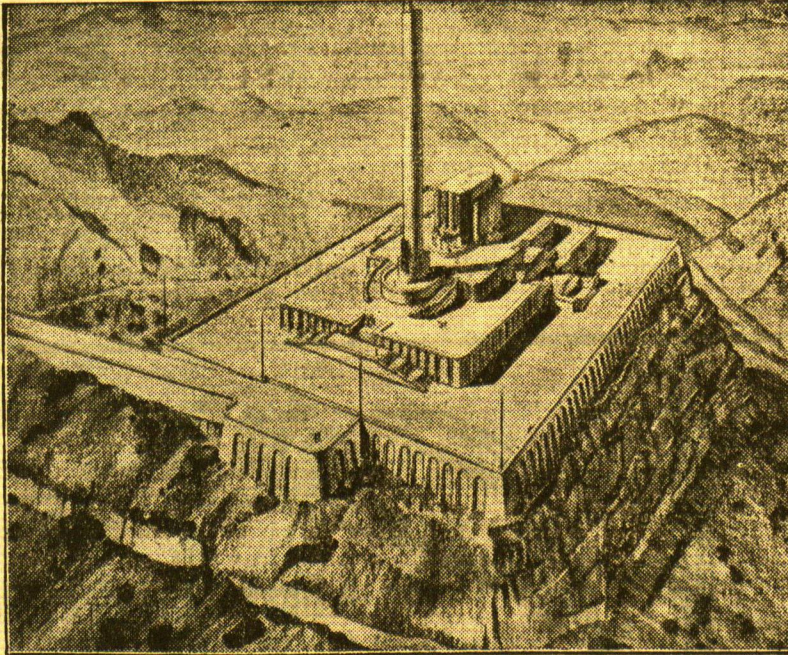
ohne angebündelt. Ein paar mal hat er mit ihr getanzt, fein und vornehm, wie sich das für einen „gebildeten“ nordischen Seemann gehört: den Oberkörper nach vorn geneigt, das verlängerte Rückenstück grazios nach hinten gestemmt, seltsam lächelnd um die Lippen. Schön!

Gerade will Magnus Magnussen das Mädels an den Tisch einladen, da passiert der unerhörte Vorfall, der ein paar Duzend Menschen fast das Blut in den Adern erstarren läßt.

(Wird fortgesetzt)



So soll künftig die abessinische Landeshauptstadt Addis Abeba aussehen. Die italienischen Architekten haben großartige Pläne für den Aufbau Abessiniens ausgearbeitet. Dies Bild gibt einen Ueberblick über die Neugestaltung der Landeshauptstadt Addis Abeba, die jetzt in Angriff genommen wird.

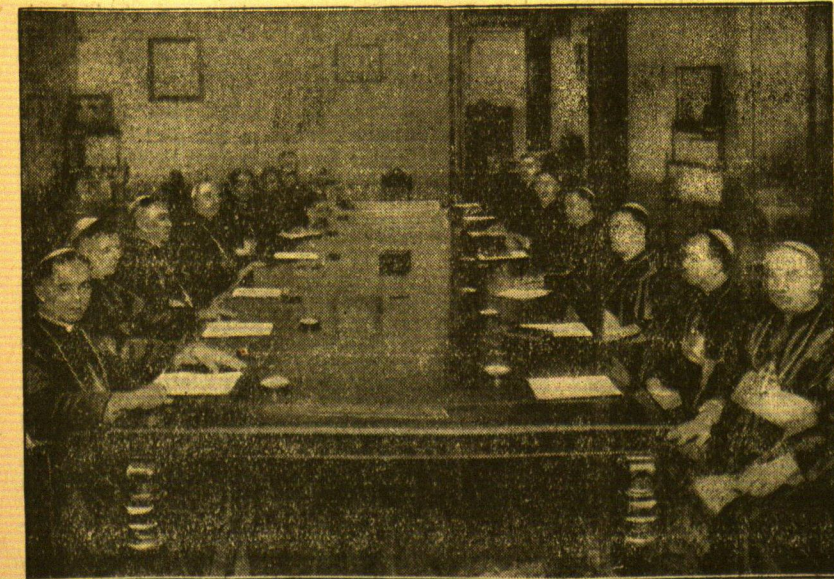


Gewaltiges Ehrenmal für die in Abessinien gefallenen Italiener. Zu Ehren der im abessinischen Kriege gefallenen italienischen Soldaten soll auf dem Amba Aladachi, an dem einst eine der größten Schlachten geschlagen und einer der bedeutendsten Siege errichtet wurde, ein gewaltiger Tempelbau errichtet werden. Dieser Plan veranschaulicht den Eisenbau, der in dem gewaltigen Pergamastio eine beherrschende Stellung einnehmen wird.



Roosevelt mit seinem Leib-Polizisten

Der amerikanische Präsident Roosevelt wird ständig von einem Bundesdetektiv begleitet, der ausschließlich seinem persönlichen Schutz dient. Bereits seit dem Jahre 1928 hat Roosevelt einen solchen Leib-Polizisten, den er, als er damals Gouverneur des Staates New York wurde, beigegeben erhielt.



Vorbereitungen für den Internationalen Eucharistischen Kongress in Manila. In Manila der Hauptstadt der Philippinen, tritt am nächsten Monat der Internationale Eucharistische Kongress dieses Jahres zusammen. Dieses Bild zeigt Mitglieder des hohen Klerus von Manila unter Vorsitz des Bischofs Doherty bei den Beratungen für die Vorbereitungen des Kongresses.



Ein königlicher Lokomotivführer

Die jugoslawischen Lokomotivführer haben auf ihren Landeskongress König Boris von Bulgaren, der bekanntlich ein leidenschaftlicher Lokomotivführer ist, ehrenhalber zum Lokomotivführer und zum Mitglied der jugoslawischen Lokomotivführervereinigung ernannt.



Große Luftschuhwerbung in London

In diesen Tagen fand in London eine große Luftschuhwerbung statt, die der Bevölkerung in eindringlichster Weise die Gefahr von Giftgasangriffen durch Flugzeuge vor Augen führen sollte.

EMIL SUHR
ELLEN SUHR

OEB. WIESE

VERMAHLTE

Freitag früh entschlief nach langer, schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater

Jakob Schmidt

im 59. Lebensjahre.

Die trauernden Hinterbliebenen

Die Beerdigung findet am Montag, dem 25. 1. 1937, nachm. 3 Uhr, von der Stadt. Leichenhalle aus statt.

Nachruf

Am 22. Januar verstarb der Heizer

Jakob Schmidt

in fast vollendetem 60. Lebensjahre.

Der Genannte war in unserm Betriebe 20 Jahre beschäftigt. Wir verlieren in dem Verstorbenen einen treuen, zuverlässigen Werkmann, dem wir immer ein gutes Andenken bewahren werden.

Die Direktion der Städt. Betriebswerke Memel G. m. b. H.

Nachruf

Am 22. Januar verstarb unser treues und langjähriges Mitglied, der Kollege, Heizer

Jakob Schmidt

Wir werden seine Treue zum Verbands nie vergessen. Ehre seinem Andenken!

Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter

Das Begräbnis findet am Montag, nachm. 3 Uhr, von der städt. Leichenhalle aus statt. Die Kollegen versammeln sich zum Abholen des Banners um 2 1/2 Uhr beim Vorsitzenden, Parkstr. 1

Für die Beweise herz. Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen, sowie für die zahlreichen Kränzspenden und für die trostreichen Worte des Herrn Pfarrers Bläser, sage ich im Namen der Hinterbliebenen meinen innigsten Dank.

Frau Emma Müller

Für die liebevolle Teilnahme und reichen Blumenspenden beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen Ww. **Friederike Goetzke**, geb. Danner, sagen herz. Dank

Die trauernden Hinterbliebenen

Bilanzfähiger Buchhalter (in)

beide Landessprachen beherrschend, mit guten Empfehlungen, gesucht. Zuschr. u. 2500 an die Abfertigungsstelle d. Blatt.

Flotte Stenotypistin

mit guten stautischen u. englischen Sprachkenntnissen zum sofortigen Eintritt gesucht. Zuschriften unter 2494 an die Abfertigungsstelle d. Blatt.

Barfräulein

für ein besseres Lokal gesucht. Zuschriften unter 2503 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes.

Todesfallhalber ist ein seit langen Jahren bestehendes

Kolonialwaren-Geschäft

mit Wohnung von sofort zu verpachten. Zuschriften unter 2498 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes.

Mein

Inventur-Ausverkauf • Richard Rudat

mit außerordentlich günstigen Kaufgelegenheiten beginnt am Montag, dem 25. Januar

Inh. E. P. Meyer

Sonntag, 31. Januar 1937

Erstes Gemeinschaftsfest für das Winterhilfswerk 1936/37

Musikalische u. sportliche Darbietungen
Glücksräder, Würfelbuden, Tombola

Kommt alle und helf mit am guten Werk!

Der Festausschuß der Gemeinschafts-Organisation folgender Vereine:

Arbeiter-Gesang-Verein, Collegium musicum, Gastwirts-Verein Handwerkerbund, Liedertreue, Liedertafel, Männer-Turn-Verein, Memelländischer Industrie-Verband E.V., Memeler Radfahrer-Club, Schützengilde, Spielvereinigung, Sportverein Memel E.V. Damenabteilung, Verband der Großhändler und Importeure, Verein der Detaillisten Verein der Kolonialwarenhändler

Kleiderbrant
Rüchenschrank und vermögen, sucht mit einer idealen Dame bis zum 38. Lebensjahr mit Vermögen (gem. Stadtgrundst.) in Bekanntheit zu treten zwecks Heirat. Photobild erbeten. Photographie Ehrenwort. Zuschriften unter 2423 an die Abfertigungsstelle d. Blattes.

Westphal
Mühlenstraße 32

Zu verkaufen:
1 Damenpelz, schwarzer Ripsmantel, Kostüm, Wäsche für kl. Figur Sugo-Schu-Str. 15 unten.
Besichtigung 2-3.

Moderne Pelzjade

(dreijährig) neu, für nur 190 Lit zu verkaufen (9324)
Pelz-Meister Brodlo, Marktstr. 30.

Verloren Gefunden

1 Eisenfaß Schwefelsäure im Gewicht von ca. 14 Liter, welches unweit d. Reparaturwerkstatt der Grob- bahn lag, ist abhanden gekommen. Wer sachdienliche Angaben macht, erhält entsprechende Belohnung. (9297)
Kurt Armonett Fuhrhalter, Friedr. Markt 18/19.

Heiraten

Kaufmann 39 J., ev., sehr gut situiert, sucht die Bekanntheit einer Dame von 40 bis 50 Jahren mit Vermögen (9287)
Zwecks Heirat
Ernte Zuschrift. unter 2490 an die Abfertigungsstelle d. Bl. erb.

Witmer, 33 J., ev., mit 17000 Lit Barvermögen, sucht mit einer idealen Dame bis zum 38. Lebensjahr mit Vermögen (gem. Stadtgrundst.) in Bekanntheit zu treten zwecks Heirat. Photographie Ehrenwort. Zuschriften unter 2423 an die Abfertigungsstelle d. Blattes.

Kaufgesuche

Loftomobile (50-60 PS) und 1 Doppel-Kettensäumer sofort zu kaufen gesucht. (9311)
Kramer Schwannstr. 31

Stellen-Angebote

Büfettfräulein sucht (9311)
Spanghel Dangehale

Suche a. 1. Februar 1 Lehrling f. Küche u. Hauswirtschaft gegen Lohn- u. Gehalt. Bewerbung u. 2485 an die Abfertigungsstelle d. Blattes.

Gut arbeitende Hauswirtschafterin gesucht. Zuschriften unter 2504 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Mädchen

mit Kochkenntnissen, d. auch Gartenarbeit mit übernimmt, i. Berlin von sofort oder a. 2. gesucht. Zuschriften unter 2487 an die Abfertigungsstelle d. Blattes.

3123 Ein Anruf

unter dieser Nummer genügt, und unser reichhaltiges Mustermaterial in modernen u. preiswerten Tapeten steht Ihnen kostenlos und unverbindlich zur Verfügung.

Pierach Kundt & Co
a. d. Börsenbrücke

Saunmädchen gesucht. (9338)
Blumenghaus Neumann Uthauer Str. 3.

Lichtiges, ehrliches Mädchen mit herz. Kochkenntn. für üb. Haushalt a. 1. Februar gesucht. Zu erfragen an den Schalter d. Blattes.

Aufwärtlerin gesucht. (9327)
Mielke Montestr. 22.

Stellen-Gesuche

Zwei bessere Mädels suchen Stelle als Kinderfräulein nach Raunas. Zuschriften unter 2493 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Vermietungen

2-Zimmer-Wohn. mit Küche u. Speisekammer, möbl., vom 1. 2. 37 zu vermieten. Zuschriften unter 2502 an die Abfertigungsstelle d. Blattes.



Mercedes

Der weltbekannte Markenschuh

Inventur-Verkauf beginnt Montag, d. 25. Januar

Schuhwarenhaus Max Conrad

Beachten Sie unsere Schaufenster Restposten besonders billig



Der Gesundheitsschuh

Sterbekassen-Verein für Memel und Umgegend

Gegründet 1858

Alter solider einheimischer Versicherungsverein

Gesamtversicherungsbetrag rd. 1.000.000.- Lit. Ausbezahltes Sterbegeld seit 1. 7. 1923 rd. 400.000 Lit. Für eine Person bis 5 Versicherungen zu je 500.- Lit. Gute Hinterbliebenenfürsorge. Ersatz für Lebensversicherung. Aufgenommen werden - ohne ärztliche Untersuchung - Personen vom 20. - 60. Lebensjahr. An Beiträgen werden erhoben: je 500 Lit Versicherung und Monat 1 - 3 Lit, abgestuft nach Eintrittsalter. **Aufhören der Beitragszahlung nach Entrichtung von 1/2 des versicherten Betrages. Verzinsung ausgeschobter Versicherungen.** Sterbegeld im Todesfall sofort greifbar, unbehindert von Devisenbestimmungen. Aufnahmegesuche nehmen entgegen unsere Kollektoren und unsere Geschäftsstelle: Breite Str. Nr. 23

Begräbniskasse für die ev. Kirchengemeinde Memel Stadt und Land (Memelgebiet)

Größte Sterbegeldversicherung im Memelgebiet

Rund 17.000 zahlende Mitglieder mit einer Versicherungssumme von über Lit 8.000.000. Seit der kurzen Zeit des Bestehens der Kassen wurden an Sterbegeldsummen rund Lit 800.000 zur Auszahlung gebracht.

Die Begräbniskasse Memel versichert Mitglieder von Lit 200 bis zu Lit 2.400 Sterbegeld ohne jede Wartezeit (mit Ausnahme bei Selbstmord) und ohne ärztl. Untersuchung bei billigster Monatsprämie von Lit 0,30 anfangend. Durch Abschluss des Kollektiv-Vertrages mit der Iduna-Germania Lebensversicherungsgesellschaft a. G., Berlin, besteht unbedingter Rechtsanspruch auf das volle Sterbegeld.

Anmeldungen zur Aufnahme im Büro der Kasse Memel, Marktstrasse Nr. 40 - sowie bei sämtlichen örtlichen Kassen im Memelgebiet. (9609)

1 bis 1 1/2 gut möbl. Zimmer ganz sep., mit Bad vom 1. Februar zu vermieten. (9316)
Gr. Wasserstr. 20 1 Trepp.

Schönes, großes möbl. Zimmer an 2 jüdische Herren zu vermieten. Anfragen bei (9325)
Selig Polangenstr. 28.

Gut möbl. Zimmer zu vermieten (9330)
Idzells
Tilfiter Straße 34.

Möbl. Zimmer ab 1. 2. zu vermieten. Zu erfragen (9312)
Dangehale
Schuhstraße 12/13

2 ep. möbl. Zimmer m. Bad und Klappertischbenutzung a. vermieten. Marktstr. 13, 2 Tr. 1.

2 möbl. evtl. auch leerer Zimmer in der Uthauer Str. gelegen, a. vermieten. Wo? (a. d. Abfertigungsstelle d. Blatt)

Möbl. Zimmer ober Schlafstelle im üb. Hause an Dame von sofort zu vermieten (9321)
Gräßl. Emetona- Allee 4, Hofgebäude

LEIPZIGER FRÜHJAHRSMESSE 1937

Mustermesse 28. Februar bis 5. März
Große Technische Messe u. Baumesse 28. Februar bis 5. März
Messe für Photo, Optik, Kino- Bugra-Maschinenmesse 28. Februar bis 5. März



60% Fahrpreismässigung auf den deutschen Reichsbahnstrecken!

Alle Auskünfte erteilt der ehrenamtliche Vertreter **Carl Wiese**, in Fa. A. H. Schwedersky Nachf., Memel-Börse, Fernspr. 4117

Bekanntmachung

Un der Börsenstraße ist eine Straßenfläche zur Unterhaltung eines

Zeitungslokales ab 1. April d. Js. zu verpachten.

Schriftliche Angebote sind bis 15. Februar d. Js. an den Magistrat - Grundstücksverwaltung - Rathaus Zimmer 50, einzureichen.

Memel, den 20. Januar 1937.

Der Magistrat

Ein Laden zu vermieten.

Ein Vollen Herrenstoffe (Auslandsware) sehr billig offeriert

A. M. Kaplan, Grabenstr. 6 a

3 Büroräume mit Zentralheizung

Marktstraße, „Handelshof“
ver 1. Februar 1937 zu vermieten.

Deutsches Theater
Memel
Telefon 2266
Sonntag, den
24. 1. 1937
abends 7.30 Uhr
Wegen
Erkrankung im
Personal, statt
„Spiel nicht mit
der Liebe“
„Für eine
schöne Frau“
Operette nach
einem Lustspiel
von Leo Venz,
Musik v. Walter
B. Goetze.
Die bereits ge-
öffneten Eintrit-
skarten behalten
ihre Gültigkeit.
Kassenstunden:
Am Sonntag von
11—1 Uhr u. eine
Stunde v. Beginn
der Vorstellung.

Capitol Wochentags 8 u. 8 1/2
Sonntags 5 1/2 u. 8 1/2 Uhr
Der neue sensationelle Spionage-
Grossfilm in deutscher Sprache
Die Festung Ksur
Zwei spannende Konflikte:
Ein kriegerisch-politischer und ein
menschlich-persönlicher werden hier
zu einem herrlichen Guss gestaltet!
Tonwoche
Sonntag 2 1/2 Uhr einmalige
Jugend- und Familien-Vorstellung
Der deutschsprachige Erfolgsfilm
David Copperfield
Die Presse: Ein Meisterstück... es
zu sehen, ist praktisch eine Pflicht...
Beiprogramm
Erw. u. 1 Lit. ob. 1.50 Kind. u. 50 Ct.



Erläuterung!

Unsere beiden Mitglieder
Sabors und Samel
nehmen an dem Städte-
kampf Memel-Kaunas
nicht teil, haben auch nie eine Zusage für
den Kampf abgegeben.

Verein für Schwermathletik Memel

Restlose Räumung im Beginn 25. 1. 37
Inventur - Ausverkauf

ist unser Ziel, deshalb diese grosse

Preisherabsetzung

Kleiderstoffe

- Einfarbig reine Wolle 70, 80, 90 cm breit jetzt 5.40, 5.- **3⁹⁰**
- Einfarbig reine Wolle, viele Farben, auch schwarz, 130 cm breit jetzt 9.60 **8⁵⁰**
- Gemusterte Kleiderstoffe für Complots und Kostüme 130/140 cm breit jetzt 18.- **12-**
- Flauschstoffe für Morgenkleider, reine Wolle, 70, 140 cm breit 15.- **8⁴⁰**
- Morgenrockstoffe warme Velours, hübsche Muster jetzt 2.25 **1⁵⁰**

Mantelstoffe

- Schwere Winterqualität 140 cm breit jetzt 14.-, 11.- **7⁹⁰**
- Modernste Gewebe reine Wolle 140 cm breit, Auslandsware . 25.-, 20.- **15-**
- Sommer - Mantelstoffe um mit den Restbeständen zu räumen
früher bis **42.- 34.- 18.-**
jetzt **22⁵⁰ 18- 10⁵⁰**

Damen - Wäsche

- Taghemden echtfarbige Stoffe hübsche Garnitur 2.40 **1⁸⁵**
- Nachthemden feinfarb. Wäschestoff schick verarbeitet 4.50 **3⁸⁵**
- Pyjama echtfarbige Stoffe flotte Form 13.50 **8⁷⁵**
- Kunstseidene Unterkleider alle Grössen fehlerfrei 9.55 **7⁶⁵**
- Kunstseidene Schläpfer fehlerfrei 4.90 **3⁴⁵**
- Interlock-Garnitur Kunstseide, 2teilig . . 6 **90**

Warme Unterwäsche

- Herren-Futterhosen **5⁷⁵** Damen-Schlüpfer warm gefüttert . **3⁵⁰**
- Herren-Futterhemden **8⁵⁰** Damen-Schlüpfer Kunstseide plattiert **6-**
- Herren-Normalhosen **7⁵⁰** Interlock-Hemden **1⁷⁵**
- Herren-Normalhemd. **7⁰** Interlock-Schlüpfer **1⁷⁵**

- Damen - Mäntel mit Pelzkragen, aus guten Stoffen jetzt 128.- 89.- **68-**
- Sommer - Damen - Mäntel die Restbestände um vollständig zu räumen jetzt 52.- 45.- **28-**
- Damen - Kleider in Wolle und Seide, gute Stoffe, elegante Verarbeitung jetzt zu solchen Preisen 58.- 45.- **32-**

Wäsche - Stoffe

- Hemdentuch starkfädige haltbare Qualität, 80 cm breit 1.35 **1¹⁰**
- Wäschebatist für elegante Damen-Wäsche 80 cm breit **1²⁰**
- Linon und gestreift Bettsatin
für Oberbetthezüge 130 cm breit p. Mtr. 4.50 **2⁷⁰**
für Kissen p. Mtr. 2.25 **1⁵⁰**
- Laken-Dowlas 160 cm 140 cm
3.90 **3-** 3.40 **2⁸⁵**

- Damen-Strümpfe Mako plattiert **1⁴⁵**
- Damen-Strümpfe Kunstseide **2-**
- Damen-Strümpfe reine Wolle **4⁷⁵**
- Damen-Strümpfe Wolle mit Kunstseide . **5²⁵**

Inletts für Betteinschüffungen

- 130 cm breit echt türkisch rot und federdicht p. Mtr. 8.40 **6-**
- 80 cm breit für Kissen jetzt 5.40 **3⁹⁰**
- Drell für Unterbetten 115 cm breit jetzt 8.40 **6-**

Frottier - Handtücher

- 42 x 80 **0⁸⁰**
- 50 x 100 **2¹⁵**
- 60 x 120 **3⁵⁰**

Auf alle nicht besonders herabgesetzten Waren gewähren wir einen Inventur - Rabatt von

20%

Markenartikel ausgenommen

Bitte beachten Sie unsere Schaufenster

W. Hofmann
C. Gumpold
JNH-HANFF u. BECKER

Voranzeige
Mein
Saison-Ausverkauf
beginnt
Mittwoch, d. 27. d. Mts.
S. Jundler

Ueberraschend billige Preise in meinem
Inventur-Ausverkauf
Beginn am 25. Januar 1937
Billig bei
L. Bolnik Marktstrasse Nr. 48/49
Telefon Nr. 38-32

Verlangen Sie nur
SIDOL
und achten Sie stets auf
nebenstehende Flasche
Zu den neuen Preisen:
0.40, 0.55, 0.85, 1.50, 3.00, 3.50

Bei
J. Simon
ab Montag früh
der bekannte
Reste-Verkauf

Apollo - Lichtspiele

Sonnabend und folgende Tage
Anfang 5 und 8 1/2 Uhr

Eine Frau ohne Bedeutung

Die Geschichte einer Frau, der Leidensweg einer Mutter, die Leid und Erniedrigung, Qual und Sorgen, Schande und Demütigung ertrug um ihres Kindes willen. Eine faszinierende Frau, die weiß, was sie will. Sie kämpft um das Glück ihres unehelichen Sohnes, den der Vater, ohne zu ahnen, welche Bande des Blutes ihn mit dem Jungen verbinden, wegen eines Mädchens zum Zweikampf gefordert hat.
„Die Frau ohne Bedeutung“ — ein
Hans Steinhoff
Film der Tobis Europa — vereint die besten Namen deutscher Schauspielkunst zu einem hervorragenden Ensemble.

Käthe Dorsch

eine der größten Darstellerinnen der deutschen Bühne, in der Titelrolle dieses nach Oscar Wildes bekanntem Bühnenwerk gedrehten Filmes und

Gustaf Gründgens

als ihr Gegenspieler — eine echte Wilde-Figur, eine echte Gründgens-Figur — sind die ideale Besetzung des Films. Darsteller von Rang —

Marianne Hoppe

Albert Lieven
Hans Leibelt, Paul Henckels
Friedrich Kayssler, Julia Serda
Käthe Haack

sind in weiteren Hauptrollen beschäftigt, und diese Besetzung, die dramatische, spannungsgeladene Handlung, der äußere großartige Rahmen, der feingeschliffene Dialog und die Spielführung eines Hans Steinhoff geben dieser Tobis Europa-Produktion das Gepräge eines Spitzenfilms — machen sie zu einem Dokument schöpferischer Kunst, einem Gipfelpunkt des Schauspielers.

Beiprogramm

Kammer Täglich 5 u. 8 1/2 Uhr
Der Ufa-Grosserfolg

Schlussakkord
Lil Dagover, Willy Birgel

Lit. Chronik / Beiprogramm

Apollo
Sonntag 2 1/4 Uhr
z. 1. Male
Volkspreise / Kind. 50 Ct.
Burgtheater

Beiprogramm

Kammer
Sonntag 2 1/4 Uhr
z. 1. Male
billige Volkspreise
Es geht um mein Leben
Karl Ludwig Diehl

Beiprogramm

Wegen erhebl. Anstiehs der Getreide- und Mehlpreise werden die

Brote

ab Montag, den 25. d. Mts. zeitweilig mit Lit 0.50 u. 1.— verkauft
Bäcker- u. Konditor-Znning

Baltischer Hof

Tägl. Kaffee- u. Abend-Konzert
Sonnabend: Gesellschafts-Tanz
Sonntag: 5 - Uhr - Tanz - Tee

Wein Inventur-Ausverkauf

beginnt am 25. Januar.
Die Preise sind auf sämtliche Waren um 10-50% herabgesetzt.
B. Lewin, Marktstraße 3-4.

Am Donnerstag, den 28. Januar 1937, abends 6 Uhr, findet bei Herrn Wolf, Gesellschaftshaus, Holzstr. 3a, eine

Generalversammlung

der Gemeinde- u. Staatsarbeiter Memel statt.

Tagesordnung:

1. Abrechnung vom 4. Quartal
2. Wahl des Vorstandes
3. Wahl der Kontrolldelegierten
4. Anträge und Bücherrevision.

Die Tagesordnung ist sehr wichtig, das Erscheinen eines jeden Mitgliedes ist erforderlich.

Der Vorstand
J. U. Maschke